

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amstliches Kreisblatt für den Kreis Grevenbroich-Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint wochentäglich. — Dazu Wochenblatt „N.G.S.“ Sonntag, „Kultur- und Welt“, „Katholische Kirchenzeitung“, „Unterhaltung und Wissen“, „Gründung und Landwirtschaft“, „Die Frau und ihr Heim“, „Eigener Radiobienst.“

Der Bezugspreis beträgt Mk. 1,50 monatlich und 16 Mks. vierteljährlich.



Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis: 1 mm Höhe der 27 mm breiten Anzeigenpate 15 Pfennig. für Familienanzeigen, Stellengesuche bei sofortiger Bezahlung 10 Mks. Solche Anzeigen 10 Mks. Restanten 1 mm Höhe 94 mm Breite 60 Pfennig. Anzeigen erbeten bis 5 1/2 Uhr abends. Fernspre. Geschäftsstelle Neuß Nr. 2553, Redaktion Nr. 2553, Zweigstelle Grevenbroich Nr. 254. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Zweigstelle Grevenbroich, Bahnstraße 84. Reichsbank-Giro-Konto, Postfach-Konto Köln 41 800.

Nr. 23

Hauptredaktion:
Dr. Heinrich Staab

Neuß, Dienstag, 24. Januar 1933 (Timotheus)

Rotationsdruck und Verlag
Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß
60. Jahrgang

Versuche zur Mehrheitsbildung.

Besprechung Dr. Bell — Dr. Frid. — Hitler und Straffer.
Bereitet v. Schleicher sich auf den „Staatsnotstand“ vor?

Gerüchte und Warnungen.

Reichsminister v. Schleicher beim Reichspräsidenten.

Berlin, 24. Jan. Gestern erbat Reichsminister v. Schleicher dem Reichspräsidenten über die politische Lage und den Stand der Arbeitsbeschaffung Bericht. Dagegen schienen Verhandlungen über die Möglichkeit einer arbeitsfähigen Mehrheitsbildung unter den Parteien nur angebahnt zu sein. Es hat eine Unterhaltung zwischen dem Zentrumsgesandten Dr. Bell und dem Nationalsozialisten Dr. Frid. stattgefunden. Die „Germania“ betont, daß diese Besprechung „rein informativ“ gewesen sei und heute fortgesetzt werde. Jedenfalls ist nicht mehr viel Zeit bis zur Sitzung des Reichspräsidenten am kommenden Freitag. Es wäre nur noch möglich, die Entscheidung über die Einberufung des Reichstages nochmals zu vertagen, um Zeit zu Verhandlungen zu gewinnen. Dabei hätte dann auch die Regierung ein Wort mitzusprechen, weil nach der Reichsverfassung der Reichspräsident selber die Einberufung des Reichsparlamentes verlangen kann.

Der R. P. will wissen, daß es sich um Versuche handelt, eine Mehrheitsbildung zustande zu bringen, die Hitler im November des vorigen Jahres gemäß dem Auftrag Hindenburgs versuchen sollte. Diese Korrespondenz behauptet auch, daß Hitler es gewesen sei, der jetzt auf diesen Gedanken zurückgegriffen und dafür auch beim Zentrum Verständnis fand. Gelingt, so schreibt der R. P., dieser Gedanke nicht, so fänden auch die Zentrumsführer keinen anderen Ausweg als den Staatsnotstand, der nach der gleichen Quelle vom Reichsminister mit Hilfe des Staatsrechts Prof. Dr. Schmidt schon weitgehend vorbereitet sei. Dann werde der Reichstag auf längere Zeit durch die Machtvollkommenheit des Reichspräsidenten vertagt.

Der Berliner Vertreter der R. P. warnt vor dem Rückgriff auf das Recht des Staatsnotstandes. Er sei ein wenig willkürlich herbeigeführt worden. Unter der Regierung Brüning hätte sich die Wendung zum richtigen Parlamentarismus vollzogen, in dem der Reichstag von Fall zu Fall die Politik der Regierung bestätigte. Verfassungspervertimente hätten unter der Regierung Brüning überhaupt nicht zur

Debatte gefunden. Seit acht Monaten komme man aus den Verfassungsredereien nicht mehr heraus. Nach Andeutungen der Regierungsbürokratie solle jetzt der Schritt von der Theorie zur Praxis gemacht werden. Der Weg des Staatsnotrechts werde von denselben Kräften propagiert, die den gegenwärtigen Zustand herbeigeführt hätten. Praktisch würde er auf die Wahllegung der Volksvertretung hinauslaufen. Im Falle der Zündstoff genügt angeordnet, für den der Reichstag immerhin ein Abzugsvotum darstelle. Jede Regierung, die wirklich die Stabilisierung wolle, müsse ihre Politik im Rahmen der Verfassung halten. Die Frage „Staatsnotrecht oder Mehrheit“ sei einseitig gestellt und erschöpfe durchaus nicht die Möglichkeiten, die die Verfassung an die Hand gebe. Die Reichsregierung habe wenigstens die Pflicht, eine Mehrheitsbildung von sich aus zu versuchen. Das Zentrum strebe ohne Schwanken diesem Ziele zu, nicht im Sinne eines ihm fälschlicherweise zugeschobenen „unreife Parlamentarismus“, sondern zur Herbeiführung einer Zusammenarbeit zwischen Reichsregierung und Reichsparlament.

Hitler ist gestern abend nach München abgereist. Es heißt, er werde dort die Zusammenkunft mit Gregor Straffer haben, die zunächst in Berlin stattfinden sollte. Auch Straffer werde heute in München eintreffen. Straffer habe sich in Berlin bereits mit Göring besprochen. Es heißt, zwischen Hitler und Straffer werde ein Waffenstillstand geschlossen. Danach bleibe Straffer Parteimitglied, enthalte sich aber jeder politischen Tätigkeit, bis sich die Entscheidung für die Möglichkeit der einen oder anderen, schließlich ja nur letzten, Entscheidung habe.

Auch ist von einer nahe bevorstehenden Wiederbelebung der Harzburger Front die Rede. In Hamburg, so heißt es nach einer Version, hätten sich Vertreter von der D. P. bis zu den Nationalsozialisten, vom Stahlhelm bis zum Wehrwolf getroffen, um über eine gemeinsame Front zu verhandeln. Hitler sei das Kanzleramt inzwischen auch vom Führer der Deutschen Nationalen zugegangen worden. Aber Hitler sei nicht bereit, Dugenberg die Vereinigung des Reichswirtschafts- und Ernährungsministeriums zuzugestehen.

Bemerkenswerte englische Stimme.

Fordert England U-Boote für Deutschland?

Ohne Gleichberechtigung wird die Abrüstung nicht durchgeführt.
Entweder keine U-Boote oder gleiches Recht für Deutschland

Eine klare Folgerung.

Berlin, 24. Jan. (Eig. Radiobienst.) Das Präsidium der Abrüstungskonferenz in Genf hat sich, stets der Linie des geringsten Widerstandes folgend, zunächst mit zweitrangigen Fragen beschäftigt. Die Welt erlebte dabei das Schauspiel, daß ein Vertreter der kleinen Entente, der gleichzeitig Generaloberster der Konferenz ist, seine Stellung zu einem geschmacklosen Angriff auf die Idee des U-Bootes benutzte. Unter der Regierung Brüning hätte sich die Wendung zum richtigen Parlamentarismus vollzogen, in dem der Reichstag von Fall zu Fall die Politik der Regierung bestätigte. Verfassungspervertimente hätten unter der Regierung Brüning überhaupt nicht zur

Die heute aus England vorliegenden Presseäußerungen zeigen, daß man dort beginnt, den praktischen Einzelheiten der aus der deutschen Gleichberechtigung zu ziehenden Folgerungen Aufmerksamkeit zu widmen.

Der Marine-Korrespondent des „Daily Telegraph“ bezeichnet es in einem Aufsatz als wahrscheinlich, daß Deutschland formell das Recht beanspruchen wird, U-Boote zu bauen. Der Korrespondent weist darauf hin, daß dieses Problem früher oder später akut werden müßte. Seit der Washingtoner Konferenz von 1921, wo Großbritannien energisch auf Abschaffung der U-Boote drang, seien mehr Fahrzeuge dieser Art gebaut worden, als bei Ausbruch des Krieges vorhanden waren. Frankreich allein habe über 90 U-Boote gebaut, Italien 50 und Japan 60. Ueberdies befänden die Ozeanmächte, Deutschland und Japan, sich in der Ozeanflotte.

Das deutsche Argument würde unterstützt durch die wiederholte Erklärung ausländischer, besonders französischer und japanischer Sachverständigen, daß Unterwasserfahrzeuge unentbehrliche Verteidigungsmittel seien. Infolgedessen habe sich die Frage, warum Deutschland allein unter allen Nationen nicht das Recht besäße, diese unentbehrliche Verteidigungswaffe zu haben, als dringend herausgestellt.

Das Wort kommt zu dem Ergebnis, daß die Mächte nur die Wahl zwischen der Abschaffung der U-Bootschiffe und der Zulassung einer entsprechend ausgerüsteten modernen deutschen Flotte von Unterwasserfahrzeugen haben.

Diese englische Objektivität in einer von England erfahrungsgemäß mit Erinnerungen verknüpften Frage unterscheidet sich in bemerkenswerter Weise von dem Propagandalärm, der von Paris aus gegen die zur Abrüstung gehörenden deutschen Forderungen“ infundiert werde.

Deutscher Kriegsschiffbesuch in England?

London, 24. Jan. (Eig. Radiobienst.) „Daily Telegraph“ glaubt melden zu können, daß ein deutsches Geschwader im Laufe dieses Sommers England einen Besuch abstatten werde. Die deutschen Kriegsschiffe würden vielleicht während der Regatta-Woche von Cowes im August nach Spithead kommen. Endgültiges sei allerdings noch nicht vereinbart worden.

Ein deutscher Besuch würde, so bemerkt das Blatt, die britischen Seeleute anspornen, den herzlichen Empfang zu veranlassen, der Admiral Alton Rüstons 1931 bei seinem gelegentlichen Besuch in Kiel bereitet worden sei. Ein Besuch des neuen Schiffes „Deutschland“ in Spithead würde das größte Interesse erwecken.

Die Fahne des 3. Garderegiments.

Paris, 24. Jan. (Eig. Radiobienst.) Ueber die wiedererlangte Fahne des 3. Garderegiments, wegen deren Rückgabe an den Reichspräsidenten von Hindenburg vorläufig geworden sind, berichtet „Echo de Paris“, ein spanischer Arbeiter habe kürzlich die Fahne beim Arbeiten an einem Eisenbahndamm entdeckt. Er habe sie Bauern übergeben, die nach Kriegsende nach Saint Leonard zurückkehrten. Aus Versehen sei ein Teil der Fahne, und zwar eine Ecke in Größe eines Taschentuches, die ein Wappen mit einer Krone und die Initialen des Regiments zeigten, von den Bauern behalten worden. Nachdem sie jetzt durch die Zeitungen erfahren haben, welche Bedeutung die Fahne besitzt, habe sie beschliffen, sie in Heimes abzugeben. Sie wird an das Kriegsministerium weitergeleitet werden.

Wettervorhersage bis Mittwoch:

Weiterhin sehr kalt, heiter und wolfig, zum Teil etwas Schnee. Die höchsten Temperaturen betragen gestern minus 2,0 und die tiefsten minus 8,4 Grad.

Ordnung der Wirtschaft.

Auf einer Gessentlicheren Arbeitstagung der Zentrumspartei sprach Abg. Dr. Stegerwald über sozialpolitische Probleme. Dabei machte er bemerkenswerte Ausführungen über die Vertruftung unserer Wirtschaft und sprach sich für Kontrolle der kartellierten Großwirtschaft aus. Die Arbeitsbeschaffung von einer Milliarde könne die Arbeitslosigkeit nicht beheben. Denn das deutsche Volkseinkommen habe im vergangenen Jahre noch etwa 50 Milliarden verloren. (Und 25 Millionen haben nichts davon gehabt!) Im Fragen der Wirtschaftspolitik müsse man sich vor irrationalem Handeln hüten, vielmehr Schritt vor Schritt vorgehen. Der Spruch „Dat der Bauer Geld, hat's die ganze ganze Welt“ gelte heute noch. Aber er müsse durch eine andere Wahrheit ergänzt werden. „Der breite Rücken hat den Rücken der Bauern.“ Auch der Export müsse gefördert werden. Alle Wirtschaftszweige müßten ihre Selbsthilfe organisieren.

Man könne nicht Sozialismus und Individualismus gleichzeitig wollen. Man könne nicht Privateigentum für die Gewinne, aber Sozialismus für die Verluste wollen. Die Mahnungen der päpstlichen Enzyklika verlangen, daß wir eine wirksame Kontrolle der kartellierten und monopolisierten Großwirtschaft und weitgehende wirtschaftliche Selbstverwaltung wollen. Der deutsche Boden könne die deutsche Bevölkerung zur Not ernähren, aber er könne sie nicht beschäftigen. Deutschland brauche für vier Milliarden Mark Rohstoffe, die wir im Inlande nicht haben. Um unsere Bevölkerung beschäftigen zu können, müssen wir Fertigfabrikate ausführen. Wir müßten auch mehr Fertigfabrikate ausführen als Rohstoffe einführen, weil wir heute ein Schuldenland seien.

In ähnlicher Weise wandte sich gegen die Trübsal auch Reichsminister a. D. v. Papen. Er hielt auf einer Kundgebung des Stahlhelms in der Magdeburger Stadthalle ein Referat, worin er erklärte, er habe das anonyme internationale Großkapital, welches zwischen den Ländern hin- und hergeschoben aber nicht zu wirtschaftlicher Arbeit benutzt werde. Die Konzerne und Trübsalbildungen seien ein Krebsgeschwür für das Gemeinwohl. Er glaube, daß die Zeit überreife sei einer grundsätzlichen Reform des kapitalistischen Systems sei. Eine neue Verfassungsordnung müsse den verfassungsmäßigen Vertretungen endlich den staatsbürgerlichen Charakter nehmen. Der neue Staat werde nur mit deutschen Hand- und Kopfarbeitern gemeinsam aufgebaut werden. Das Reich und das neue Europa könnten nach keinem Empfinden nur werden im Schmelztiegel der sozialen und wirtschaftlichen Not, unter der die Welt leide. Mit der Arbeitsbeschaffung wäre die soziale Frage noch nicht gelöst. Alle müßten nach neuen Wegen finden, daß Deutschland der Arbeitslosigkeit zu entreißen.

Wenn man so von allen Seiten das Bekenntnis gegen die heutige Dividenden- und Trübsalwirtschaft hört, muß man sich wundern, daß diese Dinge nicht endlich in der praktischen Gesetzgebung ihren eindeutigen Ausdruck finden. Eine solche Offensive, von den Parteien ehrlich unternommen, würde viel zur inneren Verfassung unseres Volkes und zur Verringerung seiner Not beitragen.

Wir bringen noch nicht einmal ein Zugabeverbot zustande. Es wird ein solches verfaßt, aber es stellt sich bald heraus, daß es die Unordnung nur noch verwirrt und an den eigentlichen Willen gewisser Konzernindustrien nicht heranzugehen mag. Dabei dürfen sich alle Kreise über die schwere Schädigung klar sein, die die Zugabe dem Mittelstand zufügt.

An der Zugabefrage hat sich ein Ereignis vollzogen, welches große Beachtung verdient. Der Edela-Verband und der Reichsverband deutscher Spezialgeschäfte in Glas, Porzellan, Haus- und Küchengeräten haben beschlossen, gegenseitig alle Kampfmaßnahmen einzustellen. Der Abwehr-Kaffee und die Abwehr-Margarine werden also verschwinden. Sie haben ohnehin nur zur Freude der Trübsalunternehmungen den Mittelstand entzweit. Die Edela verpflichtet ihre Mitglieder, von der Verabsolung branchenfremder Zugaben Abstand zu nehmen. Sämtliche zugabengewährenden Firmen am Platz, also auch die Großhändlerbetriebe sollen aufgefordert werden, sich diesem freiwilligen Gemeinschaftskampf gegen die Zugaben anzuschließen.

Wir haben allerdings wenig Hoffnung, daß das gelingt, weil die Fabrikbetriebe ja auch untereinander mit den Zugaben die Ueberforderung des Verbrauchs und den Konkurrenzkampf führen. Wichtig aber ist, daß die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels alle Einzelhändler zur gemeinsamen Bekämpfung der Zugabe aufgerufen hat. Sie begrüßt, daß mit dem oben genannten Abkommen ein Kampf erlitten wurde, der zwei wichtige Fachgruppen des Einzelhandels aufzureiben drohte. Auch die Hauptgemeinschaft stellt fest, daß seit der Verabsolung zum Schutze der Wirtschaft das Zugabewesen nur noch angewachsen sei. Sie hofft, daß der Zusammenschluß der beiden Branchen nunmehr das Uebel wirksam treffen werde.

Der Edela-Verband hat den deutschen Industrie- und Handelstag und den Handelskammern einen Gesetzentwurf mit der Bitte überreicht, sich für den sofortigen Erlaß eines lächerlichen Zugabeverbotes einzusetzen. Die Bestimmung, daß wahlweise ein Kartellvertrag angeknüpft und gerichtet werden muß, habe zu einer ungeheuren Verwirrung auf dem Gebiete des Zugabewesens geführt.

Es muß behauptet werden, daß weder die Parteien noch die Berufsverbände selbst praktisch etwas tun, unsere Wirtschaftsordnung umzubauen und auf den Schutz der kleineren und mittleren Kräfte umzustellen. Industrie und Handel in allen Erscheinungsformen bekämpfen einander um Einzelfragen willen, deren Bedeutung gewiß nicht übersehen werden soll. Sie sollten sich aber zuerst einmal sinngemäß organisieren, ein Vorgehen, der sich in der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels bereits zu entwickeln beginnt. Dann sollten sie die große Frage einer Umordnung des Wirtschaftslebens in die Hand nehmen, statt sich vorzeitig in Einzelfragen zu verlieren. Die ganze Wirtschaft wieder auf die praktischen Bedürfnisse des Volkes, statt auf trübselige Bedarfsdeckung, umgestellt werden. Dazu bedarf es zunächst einmal eines Zugabeverbotes, einer Stellung zu den Einheitspreis-Geschäften und anderen Erscheinungen. Der Verbraucher, namentlich die Hausfrau, aber sollte sich bewußt werden, daß ihr niemand etwas schenken kann und sie alles, was sie bekommt, gleich unter welcher Färbung, mit ihrem Geld oder in deren Qualität bezahlt.

Wie unbedenklich unser Wirtschaftsgebahren eingestellt ist, wobei diese Untugend keineswegs der Bürokratie

Begriffsjongleure im Völkerbund.

Venesch's Vorstoß gegen die Winderheiten. — Gegen den japanischen Friedensbrecher vorzugehen, wagt man nicht.

Der Wiederbeginn der Abrüstungskonferenz

Genf, 23. Jan. Das Büro der Abrüstungskonferenz hat unter dem Vorsitz Hendersons seine Arbeiten wieder aufgenommen. Als deutscher Vertreter nahm Votschastner an der Sitzung teil. Eine längere lebhafte Debatte entspann sich über die Zusammensetzung von Personen, die der Abrüstungskontrollkommission Mitteilungen über angebliche oder tatsächliche Verstöße ihrer Regierungen gegen die Bestimmungen der Abrüstungskonferenz machen würden.

Der tschechoslowakische Außenminister Benesch setzte sich entschieden für einen „Landesvertrags-Paragrafen“ ein. Er beging dabei die Geschmacklosigkeit, die Beschwerden der Winderheiten vorzutragen mit den Anzeigen und Informationen meist fragwürdiger Personen auf dieselbe Stufe zu setzen. Votschastner hat aber Benesch scharf entgegen und wies darauf hin, daß die Winderheitenvertreter in ihren Beschwerden nur verdrängte Rache einklagen. Er sprach sich für Ausschaltung der Frage aus.

Schließlich wurde beschlossen, daß der Berichterstatter des Ausschusses, Bourquin (Belgien), mit dem Vizepräsidenten Politis nochmals versuchen soll, eine juristische Regelung der Frage zu finden. Man ist im Büro der Abrüstungskonferenz weitgehend der Meinung, daß eine solche Form nicht gefunden werden kann.

Der 19er Ausschuss des Völkerbundes hat inzwischen seinen Schlussbericht an die außerordentliche Völkerbundversammlung in Angriff genommen. Bezeichnend ist, daß das Völkerbundsekretariat einen Entwurf ausarbeitete, der aber vom Ausschuss abgelehnt wurde. Der Ausschuss wird nach bekanntem Muster einen Unter Ausschuss einsetzen, der zunächst den allgemeinen Teil des Berichtes entwerfen soll. Bis dahin wird wohl Japan die Provinz Jehol der Mandschurei mit Gewalt einverleibt haben.

Rumänisches Abkommen mit dem Völkerbund.

Bukarest, 24. Jan. Nach einer amtlichen Meldung haben die Genfer Besprechungen über eine technische Mitarbeit des Völkerbundes an der finanziellen Gesundung Rumäniens am Montagabend zu einem vollkommenen Übereinkommen geführt. Das Abkommen wird heute paraphiert und am Samstag dem Völkerbundsrat zur Genehmigung vorgelegt werden.

Schweizerische Vorwürfe gegen englische Flieger.

Bern, 24. Jan. Die Schweizerische Presse äußert Befremden über das Verhalten des englischen Fliegers Hope und seines Begleiters Girdley, die am Donnerstag von Lausanne aufgestiegen waren, um im Gebiete der Berner Alpen nach dem vermissten Australienflieger Girdley zu suchen.

Der Chef des Lausanner Flugplatzes, Kammacher, hat zu den Nachforschungen der englischen Flieger eine Erklärung veröffentlicht, in der es u. a. heißt: Aus den zahlreichen eingeholten Erkundigungen gehe hervor, daß die angeblichen Nachforschungen der Engländer ein tiefes Aufschneiderei seien. Die Nachricht, wonach Bert Girdley am Fuße des Matterhorns gesichtet wurde, scheint in allen Städten frei erfunden.

Wie verlautet, wird die Schweizerische Sektion des Aero-Klubs beim Eidgenössischen Luftamt sowie beim Internationalen Luftschiffahrtsverband wegen des Verhaltens Hopes und Girdleys Klage einreichen.

Rußland und die Familie.

Heiraten und Scheidungen vorübergehend verboten. — Es kommt auch nicht so genau darauf an.

Moskau. Ein Volk, das meist auf der Familienkultur gegründet ist, gerät sich selbst. Das zeigt jetzt wieder die „Generalreinigung“ der sowjetrussischen Herrscherklasse unter ihren Hörigen. Das auf die Spitze getriebene Spitzelwesen und der neue Paßzwang haben dazu geführt, daß solche, welche befürchteten, ausgewiesen zu werden, in den letzten Tagen Zuflucht in Heiraten und Adoptionen mit solchen Partnern suchten, denen der weitere Aufenthalt in Moskau sicher gewährte würde. Wie der hiesige Vertreter des B. T. meldet, versuchen andere, sich durch schnelle Scheidung von Ehepartnern freizumachen, die in Gefahr der Ausweisung stehen und sie selbst eventuell mitziehen könnten. So ist es jetzt zu der wohl einzig dastehenden Maßnahme einer Sperre für Heiraten, Scheidungen und Adoptionen gekommen, die für die Dauer der Ausgabe der neuen Pässe, also bis Mitte April, dauern wird.

Auch der Wohnungsausschuss ist für diese Zeit gesperrt worden. Das B. T. bemerkt dazu: „Was das Heiratsmoratorium angeht, so werden wohlhaft Lebende wohl kaum unter ihr leiden; für sie ist in der Sowjetunion die Anerkennung durch das Ständesamt ohnedies nur eine unwichtige,

oder den sog. Wirtschaftsführern zur Last fällt, zeigt das Beispiel der Berliner Ortrantentasse. Diese soziale Körperlichkeit bringt es tatsächlich fertig, just in diesen Tagen einen neuen Paß zu erhalten. Während also die deutsche Sozialversicherung in größter Not ist und ein großer Teil der deutschen Entzweiung gerade um sie geht, bringen Stellen, welche sich besonders sozialpolitisch nennen, es fertig, einen riesigen Verwaltungspalast zu bauen. Wie wird den Arbeitslosen zumute sein, wenn sie diesen Paß, der nicht weniger als 5 Millionen Mark, — bitte auch Arbeitnehmergelder, verwaltet von der Selbstverwaltung der Arbeitnehmer wie Arbeitgeber! — kostet! Karbonädel, Plakaten, modernste Inneneinrichtung, schallend dampfende Fußböden, Beleuchtungen in silbergefaßten Schalen, ein riesen-Konferenzsaal (1) und andere Raffinessen fehlen nicht.

Wenn das am grünen Holze der Selbstverwaltung der Arbeitnehmer geschieht, was soll erst am dünnen Holze geschehen? Wir vermuten sicher nicht falsch, daß in der nun einmal politisierten Selbstverwaltung der Krankentasse, in Berlin die Linke eine große Rolle spielt, die gerne jeden, der anders denkt als sie, als einen „Reaktionär“ verachtet. Allen diesen Leuten müssen doch ihre Klassenkompromisse in Halle stehen bleiben, wenn sie es in der heutigen Zeit fertigbringen, so zu handeln!

in den meisten Fällen als überflüssig erachtete Formalität, die sogar aus Alimentationsgründen nicht notwendig ist, da vom Staat das Zulammenleben zweier Leute mit oder ohne standesamtliche Willigung als rechtsgültig geschlossen Ehe gilt, ebenso wie es keinen Unterschied zwischen legitimen und illegitimen Kindern gibt.

Mitglieder der russischen Opposition nach Sibirien verbannt.

Sinowjew und Kamenev.

Paris. Die Agentur Süd-Est veröffentlicht eine über Warschau kommende Meldung aus Moskau, wonach das Politische Büro der Kommunistischen Partei mehrere Mitglieder der Opposition zur Deportation nach Sibirien verurteilt habe, so den früheren Präsidenten der Dritten Internationale, Sinowjew, den Führer der Opposition, Kamenev, sowie den früheren interimsistischen Präsidenten des Rates der Volksbeauftragten, Schmidt. Gegen verschiedene andere Mitglieder der Opposition seien ebenfalls Verurteilungen ausgesprochen worden.

Bürokratie und Jugendnotwert.

Kompetenzkonflikte verhindern eine große Sache.

Berlin, 24. Jan. Hier und da beobachtet man Kompetenzkonflikte, die zwischen der gemeindlichen Jugendpflege und der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung um die Federführung im Jugendnotwert entstanden sind. Die Ausführungsbestimmungen über das Jugendnotwert sehen einen Ausschuss aus allen beteiligten Faktoren vor und bestimmen, daß dieser Ausschuss einen Vorsitzenden wählt. Wenn jetzt der Deutsche Städtebund durch Rundschreiben die Stadtverwaltungen anweist, dafür zu sorgen, daß die Stadtverwaltung Leitung und Vorsitz hat, so würde dadurch nur ein Kampf um die Kompetenzen entstehen. Denn das Rundschreiben des Städtebundes hat andere Instanzen nicht ruhen lassen. Die städt. Jugendpflege- und die staatlichen Jugendpflegeeinrichtungen sind gleichfalls in einen scharfen Dualitätskampf um die gleiche Frage eingetreten. Auch die Arbeitsämter fordern ihrerseits die Führung.

Es sollte mit allen Mitteln der Reichsinnenminister eingreifen, damit aus dem Jugendnotwert nicht ein Beamtenkrieg um die Zuständigkeit und Federführung ausbricht, der den zahlreichen ehrenamtlich um der Sache willen bereitstehenden Kräften aus den Verbänden und Bewegungen die Luft nimmt, sich von der Eiferfücherei der Behörden beschlagnehmen zu lassen.

Reichskanzler und Reichsregierung haben mit ihrem Aufruf ein solches Echo des Selbstwillens der Bünde und Berufsstände erfahren, daß sie nicht untätig zusehen dürfen, wie die Bürokratie das edle Notwert unter Umständen erstickt. Es gehört der deutschen Jugend und ist ein großer und guter Gedanke. Fort deshalb mit jedem bürokratischen Zuständigkeitskonflikt!

Staatssekretär von Bismarck.

Berlin. Der Landrat i. R. Herbert von Bismarck ist mit Wirkung vom 1. Februar an zum Staatssekretär im preussischen Ministerium des Innern ernannt worden. Der neue Staatssekretär, der im 49. Lebensjahr steht, war vom 1. Dezember 1918 bis 31. März 1931 Landrat des Kreises Regenwalde und wurde damals von der preussischen Regierung Braun wegen politischer Betätigung in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Herbert von Bismarck ist seit 1930 Mitglied des Reichstags und gehört der deutschnationalen Fraktion an.

Die Aufregung v. Bismarcks geschah unter dem preussischen Innenminister Severing zugleich mit einer Reihe ähnlicher Maßnahmen von Beamten im Zusammenhang mit dem Volksbegehren auf Auflösung des damaligen Landtages. Die Geschäfte des Staatssekretariats führte seit Errichtung des Reichskommissariats und Ausscheiden des Staatssekretärs Dr. Weggg. Ministerialdirektor Voehrs.

Das landwirtschaftliche Ziedlungswesen.

Berlin. Im Reichsausschuss für landwirtschaftliches Ziedlungswesen kam es zu Beginn der Sitzung zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten. Die Nationalsozialisten wandten sich gegen die Verwirklichung sozialdemokratischer Zielsetzungen. Die drohten Gewalt an, falls diese unwahre Verichterstattung wie über die letzten Ausschüttungen nicht aufhöre. Die Sozialdemokraten gaben den Nationalsozialisten scharfe Antworten.

Ein Antrag der Sozialdemokraten wurde angenommen, der die Regierung ersucht, die Rückzahlung der Darlehensraten aus der wertlos gewordenen Arbeitslosenversicherung zur Errichtung von Land- und Forstarbeiterheimen auf 60

Jahre zu verteilen. Die Hälfte der am 15. Dezember d. J. fällig gewordenen Rückzahlungsraten zu erlassen und die bis dahin rückständigen Raten bis zum Ablauf der Rückzahlungsfrist zu stunden. Dagegen stimmten Zentrum, Bayer. Volksp., Volksdienst und DVP.

Ein Regierungsvertreter hat, zunächst Maßnahmen für die nächsten Jahre zu treffen und nicht gleich für 60 Jahre. Zur Ablösung der ausländischen Landarbeiter und zur Bekämpfung der Landflucht sei von Reich und Ländern der Bau von Werkwohnungen und Eigenheimstätten für Landarbeiter sehr gefördert worden. 275 Millionen an Darlehen seien seit Ende der Inflation ausgegeben worden. 41 000 Eigenheime und 26 000 Werkwohnungen habe man seit 1921 errichtet.

Der Vertreter des Volksdienstes warnte davor, die Bank des Kulturbundes im Westen Deutschlands aufzuheben.

Der erwähnte Antrag wurde durch einige weitere Anträge ergänzt. Einstimmig beschloß man auf nationalsozialistischen Antrag, sofort Maßnahmen zu ergreifen zur Umwandlung von Landarbeiterheimen in Niedergerichtungen mit voller Nahrung. Ebenfalls nahm man einen Antrag des Volksdienstes an. Nach diesem sollen den Land- und Forstarbeitern, die mit der Rückzahlung der Darlehensraten wegen Arbeitslosigkeit in Verzug geraten, die Verzugszinsen erlassen werden. Ein ebenfalls angenommener Zentrumsantrag befaßt sich mit der organisatorischen Durchführung der Niedergerichtung für Inhaber von Landarbeiterheimen, der landwirtschaftlichen Siedlung und der Vereinheitlichung der Finanzierungsbedingungen. Endlich fand ein abgeänderter kommunistischer Ergänzungsantrag, Zwangsmaßnahmen und Zwangsversteigerungen für die Zeit des landwirtschaftlichen Vollstreckungsschutzes zu unterlassen, einstimmige Annahme.

Verfassungs- und Aufzugsverbot für Köln und Umgegend.

Köln. Nachdem die verfassungsmäßig gewährleistete Versammlungsfreiheit in den letzten Tagen in Köln zum Zwecke von Störungen der öffentlichen Sicherheit mißbraucht worden ist, hat der Regierungspräsident von Köln alle Aufzüge und Versammlungen unter freiem Himmel für das Gebiet der Stadt Köln, des Landkreises Köln, der Stadt Bergisch-Gladbach und der Gemeinden Bensberg, Rösrath und Porz bis auf weiteres verboten.

Anlaß zum Verbot gaben, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, die wiederholten Versuche der Kommunisten, die Aufzüge anderer Parteien zu stören und der Polizei tätlichen Widerstand entgegenzusetzen, während KPD-Aufzüge im allgemeinen im Bezirk Köln seit Aufhebung der früheren Umzugsverbote von keiner anderen Seite behelligt wurden.

Schulen in Bonn und Dortmund geschlossen.

Wegen der Grippe-Epidemie.

Bonn. Gestern wurden sämtliche Volks-, Berufs- und Handelsschulen der Stadt, mit Ausnahme jener in Dransdorf und Dottendorf, wegen Grippe geschlossen. Auch in Weil sind die Schulen geschlossen worden.

Weil am Montag durchschnittlich 40 Prozent aller Schüler der Dortmunder Schulen wegen Grippe in der Schule fehlten, wurden die Volksschulen ganz Dortmunds bis 31. Januar geschlossen.

Der Gemeinderat streift.

Kesslerbach. Wegen der in der letzten Gemeinderatsitzung erfolgten Ruheförderung durch Erwerbslose, die zur Sprengung der Sitzung führte, hat die sozialdemokratische Fraktion beschlossen, nicht eher wieder an den Gemeinderatsitzungen teilzunehmen, bis die Gewähr für eine störungsfreie Abwicklung der Sitzungen gegeben ist. Da die SPD, die stärkste Fraktion im Gemeinderat steht, werden vorläufig keine Gemeinderatsitzungen mehr stattfinden.

Rätefahne auf einem Rathaus?

Weimar. Die nationalsozialistische Regierung in Thüringen hatte die Verordnung aufgehoben, wonach die Rathäuser nicht mit den Parteifahnen gesegnet werden dürfen. Wie zu erwarten, macht jetzt die Linke die Aufhebung dieses Verbotes ebenso zum wie die Nationalsozialistische Partei. Die Sozialdemokraten in den Gemeindeparlamenten haben unlängst beschlossen, daß in Orten mit einer Linksmehrheit das rote Banner gesetzt werden soll. Obeselen bei Heuboden, das eine kommunistische Mehrheit hat, will jetzt die Rätefahne auf dem Rathaus hissen. Der Krieg mit Parteifahnen in Thüringen ist also durch die Unklugheit der Regierung in vollen Gange.

Kommunistischer Mörder zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

War schon nach Ruhland gestrichelt gewesen.

Berlin. Das Schwurgericht des Landgerichts 2 verurteilte gestern den wegen Mordes angeklagten Kommunisten Walter Gohl wegen Totschlags zu zehn Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Er war an dem Mordfall auf ein nationalsozialistisches Verstecklokal in der Richard-Strasse am 15. Oktober 1931 beteiligt gewesen. Bei diesem Mordfall waren der Gastwirt Boewe getötet und einige Nationalsozialisten durch Schüsse verletzt worden. Gohl flüchtete nach der Tat nach Rußland, blieb dort bis zum Herbst vorigen Jahres und kehrte dann nach Deutschland zurück, wo er verhaftet werden konnte.

Kommunistische Ausschreitungen auch in Augsburg.

40 Festnahmen.

Augsburg. In der Wertach-Werstadt versammelten sich am Sonntag trotz des Umzugsverbotes Kommunisten, die durch die Straßen zogen. Als den Demonstranten Polizei entgegen trat, die die Menge mit Gummiknüppeln artreuten wollte, kam es zu Angriffen auf die Polizei, so daß das Ueberfallkommando alarmiert werden mußte. Das die Demonstranten auseinandertrieben. Später sammelten sich immer wieder kleine Trupps an. Erst in der Nacht konnte die Ruhe wieder vollkommen hergestellt werden. 40 Personen wurden festgenommen.

Die

Zeit

Köln

vereine
sucht
ringen
teil
per
Handels
schaft.

Zun

Mo st
du al
ismus
schaft.

persönli
schte er
Volkes
st and
bedauerl
Privatun
leber
öffentli
unter
Wirtscha
dem der
ten habe
Loren

zur Lieb
gebender
sei die
ten gege
die Folg
deute
wußte
tentu
mütige
eine der

Neber
fund
chen).
Kausse
zwang

C

Im
Rhein
Koblenz
werden
schüs
frieren
den muß.

Das
Entsch
Erwach
jeder,
man grü
Erinneru
rus herv
einen gr
frisches
joppe w
ein Bänd
macht.
bei den
geblieben
wir sind
uns etwa
eigentlich
der Eisba

Die
nicht, als
noch da,
ist ihm
durch die
den Schal
der gefor
anfangs
die 20 un

Eine
muß sie
Gartenwe
eine Men
sehr ern
Leistung
Gartenwe

Blus 4-der Stadt Neuß

Diens ag, 21 Januar 1933

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 25

Die Haus- und Grundbesitzer tagten.

Der Hausbesitz gegen Zwangswirtschaft.

Seit 1924 mehr als 10 Milliarden Hauszinssteuer aufgebracht. — Sofortige allseitige Steuerentlastung gefordert.

Köln. Der Verband rheinischer Haus- und Grundbesitzervereine hatte zu einer Kundgebung geladen, die sehr stark besucht war. Auch Vertreter von Verbänden benachbarter Provinzen und vom Saargebiet waren erschienen. Ferner nahmen teil Regierungspräsident Eitzen, Oberbürgermeister Hüpper, Vertreter der Stadt Köln, der Finanzverwaltungen, der Handelskammern, von Wirtschaftsverbänden und der Wissenschaft.

Zunächst sprach Oberbürgermeister a. D. Professor Dr. Most (Duisburg) über den Kampf um die Individualwirtschaft. Einleitend sprach er vom Individualismus als der geistigen Grundlage jeder freien Wirtschaft. Heute werde das Besondere durch das Typische, das persönliche Menschliche durch das organisatorische Zusammengefaßt ersetzt. Die kulturelle und wirtschaftliche Güte eines Volkes hänge entscheidend davon ab, in welchem Maße selbständige Persönlichkeiten sich noch auswirkten. Der Redner bedauerte die unklare Stellungnahme der Reichsregierung zur Privatwirtschaft. Der Staat der Nachkriegszeit habe in der öffentlichen Abgaben seines Einkommens und in der Flut der untergeordneten Abgaben das private Unternehmertum untergehen lassen. Es sei nicht, die individualistische Wirtschaft für den Niedergang verantwortlich zu machen, nachdem der Sozialismus ihr die Lebensmöglichkeiten abgenommen habe. Aber die Privatwirtschaft sei nicht verloren. Das zeige die immer wieder neue Kraftanstrengung zur Lebenswindung der Krise von innen heraus. Ein maßgebender Faktor für die Zukunft der Individualwirtschaft sei die Bindung durch ein inneres Ethos, das die Pflichten gegen die Allgemeinheit auf höchste Stelle. Der zweite sei die Folgerung aus der Erkenntnis, Planwirtschaft bedeute Konstruktions. Sie töte das Verantwortungsbedürfnis des Einzelnen. Ebenfalls sei alles Spekulantentum abzulehnen. Der unternehmungsstrebende, verantwortliche und verantwortungsbewußte Mensch sei eine der großen Hoffnungen für Deutschlands Zukunft.

Ueber das Thema: „Gesunder Hausbesitz, gesunde Wirtschaft“ sprach Stadtdr. J. Humar (München). Er betonte sich eingehend mit den drei Faktoren, die den Hausbesitz am stärksten belasten: Wohnungszwangswirtschaft, steuerliche Belastung und

Realcredit. Er erklärte, die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft für dringend erforderlich. Ein soziales Mietrecht sei nicht nötig. Die durch das Überangebot von Wohnungen entstandene Konkurrenz der Vermieter schädle den Mieter im Besitz seines Mietrechtes.

Die Hauszinssteuer bezeichnete der Redner als die stärkste Belastung des Hausbesitzes. Sie müsse im Interesse dieses und der Gesamtwirtschaft verschwinden. 10—11 Milliarden Mark habe der deutsche Hausbesitz seit 1924 aufgebracht. Die Hauszinssteuer dürfe nicht durch eine an erster Stelle einzutragende Realbelastung abgelöst werden. Der Zentralverband habe eine sofortige allseitige Steuerentlastung, besonders was den Hausbesitz angehe, gefordert.

Der Kapitalmarkt gebe dem Hausbesitz keine Kredite mehr. Die Schuldmassnahmen müßten auch auf die Aufwertungshypotheken sich erstrecken. Man wolle aber nicht wieder einen gefährlichen Eingriff in das Zinsniveau. Der Zentralverband halte als beste Regelung für Gläubiger und Schuldner, daß alle Instituts-Hypotheken und Aufwertungshypotheken in Tilgungs-Hypotheken umgewandelt werden könnten, mit einem Tilgungssatz von nicht mehr als 0,5 Proz. Die Hilfsmassnahmen des Reiches, Reichsaufsicht für Reparaturen und Steuergutscheine, bezeichnete Stadtdr. Humar als erfreulichen Anfang. Der Zentralverband habe für die Neubewilligung Reichsaufsicht von 50 Millionen eine Verbesserung der Bestimmungen zu erreichen. Die vorzeitige Verwendung der Steuergutscheine für den Hausbesitz sei auch ermöglicht worden.

In einer Entschließung wird Einspruch erhoben gegen die dringende Verlängerung der Wohnungszwangswirtschaft und gegen die genannte Realbelastung im Interesse der kommunalen Umgestaltung. Von der Reichsregierung verlangt der Haus- und Grundbesitz-Entschieden der Brüden von marxistischen und staatssozialistischen Wirtschaftsplänen. Die kommende Gesetzgebung müsse auf der Grundlage der Privatwirtschaft geschehen. Ferner wird in der Entschließung verlangt, Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft und der Hauszinssteuer.

mit auf den niedrigen Wasserstand des Rheins zurückzuführen ist.

Infolge der eingetretenen Frostverschärfung hat die Eisbildung auf dem Main große Fortschritte gemacht. Der Untermain führte bereits am Sonntag Treibeis, das dem Rhein zugeführt wurde. Zwischen Griesheim und Niederrad ist das Eis heute morgen zum Stehen gekommen. Seit Samstag ruht die Schifffahrt vollständig. Die meisten Nebenschiffe des Mains sind bereits zugefroren. Die Nidda zeigt auf weite Strecken eine gefrorene Eisdecke.

Vom Städtebundtheater. Auf die am Freitag stattfindende Aufführung des Schauspiel von Gerhard Hauptmann „Vor Sonnenaufgang“ (Bühnen-Volksbund und Freiverkauf) wird hingewiesen.

Stadt-Nachrichten

Neuß, 24. Januar 1933

Treibeis auf dem Rhein.

Koblenzer Schiffbrüche eingetrafen.

Im Laufe des Montags hat das Treibeis auf dem Rhein so stark zugenommen, daß in den Abendstunden die Koblenzer Schiffbrüche in den Winterhafen gefahren werden mußte. Die Winterhafen haben Vorkehrungen für schiffende Schiffe getroffen. Die Mose ist so dicht mit Eisschollen bedeckt, daß bei anhaltender Kälte mit dem Zureinern des Flusses bei Lay (oberhalb Koblenz) gerechnet werden muß. Der Schiffsverkehr ist merklich zurückgegangen, was

Auf der Stadtgarten-Eisbahn.

„Ach wie bald, schwindet Schönheit und Gestalt“.

Das Paradies der Jugend, der gegenwärtigen oder der entwichenen, 10 Pfennige für Kinder. Dies zu erreichen, daß jeder, der diese Eisbahn betritt, seinen Beitrag bezahlt, hat man grübelnde Männer aufgestellt, die nur eine schwache Erinnerung an den Vorkriegs-Eisbahn- und Rahnfahrt-Gebühren hervorgerufen. Dieser freundliche Mann hieß Wierich, hatte einen grünen Jägerhut, später auch eine grüne Mütze, ein frisches, wohlgenährtes Gesicht, und unter seiner dicken Wolljoppe wühlte sich jenes urchen vergangener goldener Zeiten, ein Bändlein, das zu erreichen heute allerlei Schwierigkeiten macht. Von diesen Symbolen autoritativer Staatsgewalt ist bei den heutigen Eisbahn-Besuchern nur noch die grüne Mütze geblieben. Von Rauch und so ist bei ihnen nicht die Rede; wir sind ja alle schlanker geworden und wenn mal einer von uns etwas besser aussieht, als die wirtschaftliche Lage das eigentlich erlaubt, so schämt der sich fast. Doch das hat mit der Eisbahn nichts zu tun.

Die Eisbahn-Herrlichkeit war nur kurz im Stadtgarten; nicht, als ob über Nacht das Eis fortgeschmolzen wäre! Es ist noch da, aber es hat sich gewandelt; die sonntägliche Belastung ist ihm nicht besonders gut bekommen; es hat Risse gegeben, durch die Risse ist Wasser gedrungen; das Wasser hat sich mit den Schab-Netzen des Eises vermengt, dann hat es nachts wieder gefroren; und so wurde das Eis „unbeseig“. Es war anfangs sehr schön; aber nun ist es nicht mehr schön; es ist die 20 und 10 Pfennige nicht wert, die man von uns fordert. Eine Eisbahn erfordert Pflege; wenigstens jeden Abend muß sie abgekratzt werden, was auch früher geschah. Die Gartenverwaltung hatte eigens dazu besondere Eiskraber und eine Menge Reibebesen; sie nahm damals die Verpflichtung sehr ernst, die man übernimmt, wenn man sich für irgend eine Leistung bezahlen läßt. Und da das Frostwetter nicht von der Gartenverwaltung gestellt wird, da man das Winterwetter

nicht als ihr Verdienst bezeichnen kann (sie hätte sicherlich lieber warmes Winterwetter behalten, wie wir alle, weil das billiger ist), so wird sie sich dazu entschließen müssen, etwas für die Eisbahn zu tun; wenn aber die Stadtgarten-Eisbahn eben nur eine große „Schliechbahn“ sein soll, dann sollte man in Neuß wieder zu dem Vorkriegsbeginn zurückkehren und geeignete Plätze (Zemissplätze usw.) zu künstlichen Eisbahnen herrichten; es kostet ja nichts, und die kleinen Kosten werden mehrfach aufgebracht durch die Eintrittsgelder.

Vor dem Kriege war der Turnplatz vor dem Heffentor eine wunderbare Eisbahn; es gab sogar „italienische Nächte“ dort, obwohl man sich italienische Nächte anders vorzustellen pflegt. Pech-Tonnen wurden abends dort entzündet, selbst bei Fackelchein wurde dort und auch später im Stadtgarten Schlittschuh gelaufen, ohne daß man allerdings in Versuchung gewesen wäre, solche Abende für „italienisch“ zu halten. Aber sie waren jedenfalls schön. An den Pechtonnen erwärmen wir uns heute noch in der Erinnerung, während uns im Gegenstande schaudert, wenn wir an die Eisbahnen der Stadt von heute denken. So mag es auch wohl kommen, daß die ältere Generation sich dem heutigen Eislaufvergnügen über passiv verhält; sie räumt — nicht ganz neidlos — der Jugend das Feld, die weniger anspruchsvoll ist, weil sie nicht weiß, wie schön eine Eisbahn sein kann, wenn sie gepflegt ist. Es ist bei uns geradezu ein Entschluß, 20 Pfennige für die Ausfahrt zu bezahlen, in dieser Eislandschaft sah Hals und Bein zu brechen; aber wenn man erst einmal die Wunden des Eislaufens kennt, dann erliegt man doch immer wieder der Versuchung, so sehr man auch am Vortage das Gelübde getan hat, „hier steht mich keiner mehr wieder“.

Eislaufen ist eine Sportart, der man sich am hemmungslossten hingibt, weil man meint, es sei morgen oder heute nacht schon wieder vorbei mit dem Vergnügen; längst sind die weiten Weiten der Delgansinsel am alten Rhein, die weiten Weiten der Wiesen vor der Stadt, keine Möglichkeit zum Schlittschuhlaufen mehr; sie sind nur noch eine Erinnerung, an das Eislaufen und an den Heimweg, die

Auch die höheren Schulen sind geschlossen. Infolge der häufiger gewordenen Erkrankungen haben nunmehr auch die Oberrealschule, das Gymnasium und das Lyzeum den Unterricht eingestellt.

Ebenfalls bleiben die Stadt-Mädchenberufsschule und Haushaltungsschule bis einschl. Samstag geschlossen. Am Montag, dem 30. d. M., beginnt der Unterricht wieder, wenn vorher nichts Gegenteiliges bekannt gemacht wird.

Vom kath. Lehrerinnenverein Neuß, Stadt und Land. Die Verammlung am Mittwoch findet doch statt, weil schon Vorbereitungen getroffen waren. Beginn 4 Uhr, Eingang Erststraße.

Die städtische Volksbücherei muß wegen Erkrankung der Bibliothekarin für einige Tage geschlossen bleiben. Die Wiedereröffnung wird bekannt gegeben.

Vom Gartenbau- und Kleintierzuchtverein „Schlagbaum“. Auf der Generalversammlung wurde nach Rücktritt des alten Vorstandes neuer Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender Ernst Bong; 2. Vorst. Michael Breuer; Schriftführer Ludwig Kirstein; Kassierer Christian Leist; Beisitzer Hermann Krendel. Eine besondere Gartenbaukommission, bestehend aus den Siedlern Jakob Bohn, Heinrich Zimmermann, Johann Müller und Johannes Schickendorf wurde auf allgemeinen Wunsch ins Leben gerufen. Der Verein umfaßt heute 40 Mitglieder.

Die Bürostunden der Rotgemeinschaft im Gymnasium, Eingang Gartenstraße, werden von heute ab auf Montag und Mittwoch vormittag von 9—12 Uhr verlegt.

Von der Angestelltenversicherung. Die Sprechstunde der Vertrauensmänner der Angestelltenversicherung fällt heute abend aus.

Reichsgründungs- und Familienfeier im Kriegerverein Neuß-Grimlinghausen. Zur Reichsgründungs- und Familienfeier hatten sich viele Kameraden mit ihren Angehörigen im großen Saale von Meuter eingefunden. Kamerad Schmidt, der erste Vorsitzende, warf nach herrlichen Begrüßungsworten einen Rückblick auf Deutschlands Vergangenheit, vom Kriege 1870/71 bis heute. Er betonte, daß man gerade in der jetzigen Notzeit die Kameradschaft pflegen solle. Der Redner wies hin auf den Reichspräsidenten v. Hindenburg und schloß mit einem Hoch auf den Feldmarschall und Deutschland. Darauf sang die Versammlung das Deutschlandlied.

Den unterhaltenden Teil des Abends eröffnete ein Prolog. Alte Soldatenlieder wechselten ab. Großen Beifall erntete Karl Meuter (Bariton) für seine Niederpreisen. Eine Tirolergruppe zeigte verschiedene Tänze. Die Damen des

Achtung! Jugendnotwert der Neusser Turn- und Sportvereine!

Die Vereine werden nochmals gebeten, gemäß dem ergangenen Rundschreiben bis zum Samstag, dem 28. Januar, die Liste der jugendlichen beim Geschäftsführer oder Vorsitzenden des Stadtverbandes einzureichen, welche sich zu den Kameradschaften des Stadtverbandes melden.

Nur Mitglieder der Kameradschaften werden beim freiwilligen Arbeitsdienst bzw. einem geschlossenen Lager Verwendung finden.

beide einen wundervollen Zusammenklang von Jugend und Unternehmungslust ergaben. Und gerade, weil diese großen und weiten Möglichkeiten des Schlittschuhlaufes heuer fehlen, so sollte man die Möglichkeiten besser nützen und die neuen, einfachen schaffen. Die Voraussetzungen sind in Mengen da; man muß sie nur sehen können.

Weber italienische Nächte, noch die einst üblichen Eisfontänen der Neusser Wasmuffanten werden gefordert; wir sind auf allen Gebieten ja bescheidener geworden; und auch ohne Musik läßt sich Eislaufen; dann braucht man den Schwung seiner Bewegungen wenigstens nicht durch das Gefühl des Mitleidens hemmen zu lassen, die „Tränen“ können mitten in einem Straußschen Walzer einfrieren. Aber die immer noch zahlreiche Eislauf-Gemeinde möchte doch herzlich darum bitten, daß man mit dem Pfunde, das die Natur in diesen Wintertagen leicht, wuchert. Zahlreiche Einkündigungen haben diesen Wunsch geäußert. Es wäre unanständig, wollte man sie einfach zu den Akten legen; wir machen uns zum Vermittler der vielen Wünsche, selbst auf die Gefahr hin, daß es heute schon wieder laut. Dann sollen sie für das nächste Mal gelten. Aber wenn es zur Zeit der wegen sich häufender Krankheitsfälle geschlossener Schulen eine allgemeingültige Medizin gibt, dann ist es der Aufenthalt in der Winterform, dann ist es die herzlich beschwingte Bewegung des Eislaufes, der in diesen Tagen mehr und mehr die Jugend und auch allmählich wieder die älteren hinter dem Ofen fortlockt.

Bedrückt durch das Gefühl, nicht die richtige Instanz zu wissen, an die man sich für diesen Fall zu wenden hat, gelte der Witzgang auf „diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“. Es gibt einen Dichter, der hat eine Idee auf den Eislauf geschrieben; ich weiß gerade nicht, wie er heißt. In Neuß hätte er sie nicht geschrieben. Er hätte man da sagen:

„Doch der Mensch verliere die Götter nicht, er beachte nimmer und nimmer zu schau'n, was sie gnädig bedecken mit Nacht und Graun. Da unten aber ist fürchterlich.“

Fürchterlich ist vielleicht zuviel gesagt; knubbelig aber ist es sehr. Wenigstens war es gestern so. F. H.

entst. „V. r. eichmann der Jubiläumsausstellung des Vereins
r Verbreit. religiöser Bilder u. d. Städt. Kunsthalle Düsseldorf
Hardenburgwall. Eintrittsgeld 25 Pf. Führung: Frau. (Kunst-)

Athen. Zu einem blutigen Zusammenstoß kam es am gestrigen Sonntag in der mazedonischen Stadt Nausta. Dort sogen 400 Arbeiter zum Rathaus, um beim Bürgermeister gegen die im Manufaktur geplante Belastung der Textilindustrie mit einer Fabriksteuer zu protestieren. Bei dieser Gelegenheit kam es, wie die Athener Telegraphenagentur berichtet, infolge eines Unverhältnisses zu einem Zusammenstoß, bei dem vier Personen getötet und fünf Verwunden worden sein sollen.

Ernährung und Landwirtschaft

Dienstag, 24. Januar 1933

Beilage zur Neuf-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 23

Ackerbau und Viehzucht.

Nicht mit der Mode gehen!

Angeichts der trostlosen Lage der Landwirtschaft ist es verständlich, wenn Wissenschaft und Praxis von Jahr zu Jahr in erhöhtem Maße versuchen, durch den Anbau neuer Kulturpflanzen, die verhältnismäßig anspruchslos sind und doch eine Fülle von Nährstoffen, vor allem für den Viehstall, zur Verfügung stellen, eine Besserung der augenblicklichen Lage herbeizuführen. Und dieses Bestreben hat uns sicher schon manchen Erfolg gebracht. Es sei nur daran erinnert, welche Möglichkeiten sich beim Maisbau ergeben haben, seit man mehr und mehr dazu überging, an Stelle der amerikanischen Sorten solche zu pflanzen, welche dem heimischen Klima weitgehend angepasst waren; war nicht so viel Mais, aber doch mehr Nährstoffe zur Verfügung gestellt. Aber auch Rübschnitzlinge blieben nicht aus, so bei der Sonnenblume, die ganz gewiss auf unseren wasserarmen Böden hohe Erträge bringt, aber den Nachteil hat, daß sie im Viehstall nur dort verwertbar ist, wo die Hausfische ein besseres Futter bisher nicht gewohnt waren.

Die allerneuesten Versuche auf dem Gebiet der Sicherstellung unserer Viehfütterung betreffen die sogenannte Sojabohne, deren Hauptanbauggebiet in China und der Mandchurei zu finden ist. Ob der Sojabohne, die im Kriege bei uns in größerem Umfang angebaut wurde, eine Bedeutung für unsere heimische Landwirtschaft zukommt, erscheint fraglich, so lange das Ausland diese Bohne zu einem lächerlich billigen Preise zu liefern in der Lage ist. Man könnte nun natürlich daran denken, durch erhöhten Zollsatz die Rentabilitätsaussichten zu erhöhen, würde damit aber gerade wieder den Landwirt treffen, der bisher die Rübschnitzlinge der Sojabohne als einseitigste Kraftfuttermittel zu verwenden pflegte. Das ganze Gebiet der Sojabohnenproduktion in Deutschland ist heute jedenfalls noch nicht soweit geklärt, als daß man dem Landwirt zu Experimenten in größerem Maßstab raten könnte, vor allem fehlen noch genügende Mengen eines an unsere Klimaverhältnisse angepassten Saatgutes, während das aus dem Ausland bezogene oft sehr wechselnde Keimfähigkeit zeigt. Am ehesten könnte ein Versuch in warmen Gegenden von Erfolg begleitet sein; vielfach wird auch empfohlen, die Sojabohne als Silofuttermittel zu verwenden. Hierüber sind Versuche im Gange, die darauf hindeuten, eine sehr blattreiche Sojabohnensorte zu züchten, denn die bisherigen übertrafen die sonstigen Grünfütterpflanzen, welche unseren einheimischen Bodenverhältnissen angepasst sind, kaum. Hinsichtlich des Bodens ist die Sojabohne auch nicht so anspruchslos, wie häufig angenommen wird, könnte jedoch bei Bewässerung vor allem in Weizenanbaugebieten eine wesentliche Erleichterung der Wirtschaftslage mit sich bringen, da durch die Kontingentierung des Zuckerrübenanbaus ohne eine allmähliche Umstellung auf andere Ackerbauprodukte erfolgen muß. Im Kleinen kann immerhin der einzelne Landwirt einen Versuch mit der Sojabohne machen, wir sammeln so Erfahrungen, die für die Zukunft von Bedeutung sind. Den Versuch gleich im Großen anzulegen, empfiehlt sich heute weniger denn je, denn ein Ausfall wird heute den einzelnen Betrieb ganz besonders schwer belasten, vielfach sogar untragbar sein.

Hat die Sauerkrautbereitung Fortschritte gemacht?

Viele Bausteine sind im Laufe der letzten Jahre auf dem Gebiete der Silofuttermittelbereitung zusammengetragen worden, so daß die Silofuttermittelbereitung heute für die Praxis als genügend erforscht gelten kann. Noch immer sind aber die Grundbedingungen: beste Lagerung, frisches Material, undurchlässige Behälter und Fernhalten von Luft. Gutes Silofutter läßt sich nur erzielen, wenn milchsäure Gärung überwiegt. Nur dann bleibt ungefährt der Nährstoffgehalt des eingefäulerten Futters erhalten, das Futter wirkt für die Verdauung außerdem günstig.

In letzter Zeit sind Versuche gemacht worden, Grünfütter ohne Gärung haltbar zu machen. Hier zeigten sich erst die Schwierigkeiten, Schwierigkeiten, die kaum so rasch überwunden werden, so daß heute die Hauptarbeit in der Richtung getan wird, die Milchsäuregärung unter allen Umständen zu sichern, um bei einiger Sorgfalt Fehlschläge zu vermeiden. Ansäuerung und Zuckerzusatz sind die Mittel, mit denen die Erreichung einer raschen Milchsäuregärung erzielt wird. Litpreußische Versuche zeigten, daß sich bei Zusatz geringer Mengen Salzsäurelösung sogar in Behältern mit Abflußvorrichtungen nur geringe Verluste an Trockensubstanz herausstellen, wodurch die Möglichkeit besteht, einfache Holzbehälter statt massiver Anlagen zu verwenden, was natürlich eine Ersparnis an aufzubewahrendem Kapital bedeutet. Die im Verhältnis zur grünen Masse günstige Säuremenge ist heute durch Versuche mit 0,3 Prozent festgelegt, wobei sich zeigte, daß binnen drei Tagen freie Säuren vollkommen verschwunden sind. Bei stärkeren Prozentsätzen läßt sich freie Säure in geringen Mengen noch lange nachweisen.

Da der Transport von Salzsäure immer verhältnismäßig teuer ist, sind neuerdings Versuche gemacht worden, die Salzsäure in Verbindung mit Phosphorsäure in fester Form zu liefern, ein Versuch, der vollkommen gelungen ist. Das Präparat hat sich in der Praxis schon bewährt. Nur werden auch Versuche mit Ameisensäure gemacht, doch sind diese noch nicht abgeschlossen. Einen Vorteil erwartet man sich davon, daß Ameisensäure stark konzentriert geliefert wird, wodurch Ersparnisse an Fracht möglich sein werden. Die Industrie hat sich dieser Aufgabe ebenfalls bemächtigt und empfiehlt neuerdings auch Konservierungsmittel, die sich jedoch jumeist nicht so bewährt haben, als daß die Frage, ob es gelingen wird, Futter ohne Gärung zu sterilisieren, in Bälde gelöst werden könnte.

Im Winter Klauenpflege!

Während der Landwirt die Hufe seiner Pferde dauernd nachsieht, und auch den Hufbeschlag erneuern läßt, sowie dies nötig ist, wird eine Pflege der Klauen beim Rindvieh häufig für überflüssig gehalten. Wo natürlich das Rindvieh die Zugleistung teilweise übernehmen muß, also im Kleinbetriebe, ist es schon lange selbstverständlich, für eine entsprechende Beschäftigung des Klauenwachstums zu sorgen; in größeren Betrieben ist dagegen häufig das Personal schwer von der Notwendigkeit einer Klauenpflege zu überzeugen. Wenn die Freiheit einer Kuh zurückgeht, und damit auch der Milchtrag, so wird man irgend eine andere Ursache dafür verantwortlich machen, jedoch nicht daran denken, daß vielleicht eine Klauenentzündung vorliegt.

Die Klaua lebt, d. h. vom oberen Klauenrande, der Krone, wächst die Hornmasse dauernd nach unten, um der bei natürlicher Haltung immer eintretenden Abnutzung durch die Erde entgegenzuwirken. Je mehr wir das Rind im Stall halten, je weniger wir ihm Weidegelegenheit geben, um so eher besteht die Möglichkeit, daß die Klauen zu sehr in die Länge wachsen, weil sie nicht genügend abgenutzt werden. Außerdem glaubt man festgestellt zu haben, daß das Stehen im warmen Mist das Wachstum ungeheuer fördert. So entwickeln sich die Schnabelluise, welche das Tier dazu zwingen, die ungeschützten Hinterballen zum Auftreten zu benutzen, wodurch große Schmerzen verursacht werden, bis das Tier schließlich nur noch ungern aufsteht.

Es ist kein Wunder, daß die vollkommenste Klauenpflege in einem Gebiet entwickelt wurde, wo der kleinere Betrieb vorherrscht und die Benutzung des Rindviehs zum Zug keine Seltenheit ist. Heute hat sich die sogenannte Magauer Klauenmethode ziemlich allgemein durchgesetzt und wird in besonderen Kursen durch Wanderversorger gelehrt, zumal, da bei Sachkenntnis der Klauenschnitt durchaus nicht so schwierig ist, wie im allgemeinen angenommen wird. Auch die benötigten Werkzeuge sind nicht so teuer, als daß sie nicht der einzelne Betrieb sich anschaffen könnte, werden doch in erster Linie Klauenmeißel und Klauenhaken benötigt.

Obst- und Gemüsebau.

Pflanzschäden im Obstkarten.

Die verschiedensten Pilze richten unter den Ertragskräften des Obstbaues schweren Schaden an. Ganz besonders gilt dies vom Fusicladium, das auch heute noch mit kupfer- oder schwefelhaltigen Lösungen bekämpft wird. An und für sich sind die Kupferlösungen in der Wirkung überlegen, jedoch haben sie bei Verspülungen der Nacht, daß Verbrennungen von Blättern und Früchten vorkommen. Die Industrie sucht daher schon lange nach Mitteln, welche Pilze in gleicher Weise wie die Kupferpräparate töten, aber doch nicht deren verbrennenden Wirkungen zeigen. Die Kupferfalkbrühe ist auch heute noch eines der wirksamsten Mittel, dabei aber nicht ganz einfach herzustellen und oft von sehr veränderlicher Wirkung.

Trockenpräparate, welche einfach in Wasser gelöst werden und dann eine spritzfertige Brühe liefern, aufzufinden, ist bisher noch nicht gelungen. Nur ein Mittel scheint sich nach den Mitteilungen des deutschen Pflanzenschutzdienstes ebenso wirksam wie Kupferfalkbrühe erweisen zu haben, ohne deren starke Verbrennung zu zeigen.

Viele Präparate enthalten neben Kupfer gleichzeitig Arsen, die Mittel sind heute noch nicht vollkommen ideal zu nennen, haben aber den Vorzug, auch gegen freilebende Insekten zu wirken.

Die Schwefelfalkbrühe steht unter den schwefelhaltigen Mitteln an erster Stelle, während das bekannteste Fungizidpräparat, das nach der Auflösung eine Schwefelbariumbrühe darstellt, noch nicht ganz so wirksam ist. Bei Schwefelfalkbrühe kann man eine Wirkung gegen freilebende Insekten nur dann erwarten, wenn ihr Weizenstängel beigemischt wird, ein sehr giftiges Mittel, das vor allem im Ausland bei gesteigerter Anwendung dazu führte, daß die Ernte, um Vergiftungen beim Genuß zu verhindern, gewaschen werden mußte. Dieses starke Gift ohne weiteres jedem Obstliebhaber zur Verfügung zu stellen, besteht große Bedenken. Man hat auch versucht, dieses Gift durch ein weniger gefährliches zu ersetzen, doch zeigte sich dieses dann wieder gegen die so tödlichen Insekten nicht als vollwertig.

Wie man sieht, sind wir in der Hauptfrage noch immer auf die alten vom Obstkärter selbst hergestellten Brühen angewiesen. Eine Vereinfachung des Vorganges geht bei den bisherigen Präparaten vielfach auf Kosten der Wirkung, d. h. also ein durchschlagender Erfolg ist nur dann zu erwarten, wenn wir die Spritzung so sorgfältig als möglich vornehmen und vor allem den jeweils günstigen Zeitpunkt für die Anwendung abpassen.

Im neuen Jahr wird Haharber getrieben.

Der Haharber kommt aus Südrussland und China, ist keineswegs giftig, sondern verlangt zu gutem Gedeihen sehr fruchtbaren Boden, der gleichzeitig feucht ist, und viel Sonne. Zuviel Dünger kann der Haharber kaum bekommen, ihm ist auch irischer Dünger nicht schädlich.

Bei Neuanlagen pflanzt man den Boden auf 60 Zentimeter Tiefe zu rigolen. Zur Vermehrung steht die Wurzelteilung zur Verfügung, während die Zucht aus Samen unzuverlässig ist. Haharber kann man im Herbst oder auch Anfang März pflanzen. Die Wurzelabschnitte sollten einen Abstand von 120 Zentimeter einhalten, der Reim darf ruhig etwas aus der Erde hervorstehen. Will man sehr früh ernten, so wird das Haharberbeet im Herbst und Winter mit strohigem Dünger bedeckt. Zur Gewächshauszucht verwendet man die im Herbst herausgenommenen starken Pflanzenballen und setzt sie

dicht nebeneinander in sandige Erde, wobei jedoch die Triebspitzen freibleiben. Vorteilhafterweise wird nur erwärmtes Wasser zum Gießen verwendet.

In beschleunigtem Umfang kann man allerdings auch im freien Haharber treiben, indem man sie mit Ruten überdeckt und diese mit warmem Pferdeabgang füllt. Gießen mit warmem Wasser regt den Trieb an. Der richtige Zeitpunkt für diese Maßnahme ist Ende Februar gekommen.

Jetzt die Bohnenpflanze entseimen.

Mit dem Herbst haben die Bohnenpflanzen ihre Daseinsberechtigung verloren, werden aus den Beeten genommen und irgendwo trocken aufbewahrt. Damit haben wir aber noch nicht alles getan, um Vorerger im nächsten Jahr zu verhindern, denn sie geben den verschiedensten Schädlingen aus der Tier- und Pflanzenwelt Unterschlupf, hat man doch die Hebertragung von Bohnenrost, roter Spinne und Tomatenkrebs schon beobachtet. Pilze töten wir zuverlässig, wenn wir die Stangen gründlich mit Kupfervitriollösung waschen, auch Formalschädlinge bewahrt sich in ausreichender Stärke gegen tierische Schädlinge gut.

Kleintierzucht.

Warum sind die Winterer oft dünnhäutig?

Es es nicht übertrieben, wenn von mancher Seite behauptet wird, das Farnet, überhaupt das Ei intensiver Zucht, findet bei der Hausfrau keinen rechten Anfall. Gewiß wird es auch gefaßt, aber nur dann, wenn keine Eier aus der häuslichen Geflügelhaltung erworben werden können. Dem Farnet werden vor allem drei Fehler, die sich hauptsächlich im Winter äußern, nachgesagt. Erstens, einmal wird über den hellen Dörrer geklagt. Dieser Mangelstand läßt sich ja leicht vermeiden durch stärkere Verfüllung von Grünzeug, Reimhafer oder roten Rüben. Eier aus intensiver Zucht sollen zweitenfalls einen intensiven Fischgeschmack haben, woran die Verfüllung, von Fischmehl die Schuld haben soll. Das trifft nun nicht zu, denn die neuesten Untersuchungen haben gezeigt, daß dieser Geschmack mit der Fütterung kaum etwas zu tun hat, sondern eine Eigenheit einzelner Legehennen ist, die der Geflügelhalter natürlich möglichst schnell ausmerzen trachtet. Der größte Schaden der Winterer ist jedoch die Dünnhäutigkeit. — Je dünner die Kalkschale ist, um so schwieriger ist das Ei zu kochen, ganz besonders, wenn es kalt in sprudelndes Wasser gelegt wird. Daß über solche Vorgänge die Hausfrau nicht erfreut sein kann, ist klar.

Für den Geflügelhalter ist die Eigenheit aber auch unangenehm, denn er findet in den Eiern keine Eier, sondern nur Schalen. Die Schalen sind eben zu zerbrechlich. Wenn wir bedenken, daß solche dünnhäutigen Eier im Sommer viel seltener auftreten, so kommen wir auch auf den Grund des Übels. Im Sommer sind die Hennen vielfach im Freien und haben dann eher Gelegenheit, sich die Stoffe zu suchen, welche sie für ihre Gesundheit brauchen. Und Kalk ist ganz gewiß bei einer Legehenne eine unbedingte Voraussetzung des guten Gedeihens. Der Kalkbedarf für die Eischale ist vorhanden. Wird er nicht gedeckt, so nimmt der Körper Rückgriffe auf die Knochen vor, diese Vorräte genügen jedoch nicht und daher wird die Schale dünn. Anfolgedessen mache man es sich zum Grundsatz, gerade den Winter hindurch, dem Geflügel mindestens 4 Proz. phosphorhaltigen Kalk anzubieten, ein Überbedarf aber durch Aufstellung kleiner Gefäße mit Kalkstein zu decken. Wird dem Trockenfutter Knochenmehl beigegeben, so ist natürlich der Kalkbedarf geringer, weil ja in diesem Futtermittel auch ein ganz erheblicher Teil von Kalk vorhanden ist. Geben wir genügend Kalk, so werden wir dünnhäutige Eier nur bei Krankheiten veranlassen können erhalten, die wir natürlich schmerzhaft schlachten.

Kurz — aber gut.

Schrumpfen der Äpfel eine Sortenfrage. Wer auf Dauer oft großen Wert legt, sollte unbedingt Sorten mit fetter Oberfläche wählen, wie die „Landsberger Reinetten“ oder den „Ontarioapfel“, während „Schöner von Boskop“ und andere Sorten mit rauher Schale besser vermeiden werden.

Unfruchtbare Äpfelchen. Manchmal kommt es vor, daß der Gartenbesitzer von irgendwoher einen jungen Apfelbaum erhält und pflanzt. Der gedeiht auch gut, bringt aber keine Früchte oder nur sehr wenige. In diesem Falle, wenn die Bodenverhältnisse und das Klima stimmen, ist immer anzunehmen, daß ein Wundling vorliegt, der erst nach Umveredelung befriedigende Erträge bringt. Dabei ist natürlich genau zwischen Stiel- und Saure vorsehen zu unterscheiden.

Zur Bekämpfung der Klauenkrankheiten sind Giftföder am Platze wie Fluorantimonium und Fluorantimonium, die aber beide sehr giftig sind und daher nur dort gestreut werden dürfen, wo eine Gefährdung von Menschen oder Haustieren vollkommen ausgeschlossen ist. Die Mittel werden mit Zucker gemischt, Arsenstoffe scheiden aus, da diese Insektenart dagegen sehr widerstandsfähig ist.

Pflanzen gehören zu den am schwierigsten zu bekämpfenden Unkräutern, einzelne Sorten kann man nach dem Abmähen mit Kalkstickstoff oder Gederichstainit bekämpfen, muß sich darüber jedoch klar sein, daß eine vollkommene Heilung nur durch gründliche Entwässerung erzielt werden kann.

Zugluft für Vienen Gift. Wir sind davon abgekommen, das Flugloch im Winter vollkommen zu schließen, um die Lufterneuerung, die lebenswichtig ist, nicht zu unterbinden. Zugluft, welche durch Ritzen oder Spalten eindringt, ist für die Biene aber das Gefährlichste. Wir müssen daher die Röhre daraufhin genau untersuchen.

MAGGI'S
Fleischbrühwürfel

• bei allen Hausfrauen beliebt wegen ihrer Güte.
— 5 Würfel nur 17 Pfg. —

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Dienstag, 24. Januar 1933

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 23

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich 24. Januar 1933

Hierzigjähriges Priesterjubiläum.

Zu den geistlichen Herren im Kreise Grevenbroich-Neuß, welche am 15. August ihr vierzigjähriges Priesterjubiläum feiern, gehören auch die Herren Pfarrer Dammmer, Gufforf und Pfarrer Heimer, Evinghoven.

Ablieferung von Reichsverbilligungsscheinen. Um eine leichtere Abrechnung zu ermöglichen, können alle Geschäfte, die Reichsverbilligungsscheine in Zahlung genommen haben, bereits jetzt die Abchnitte Montags und Mittwochs von 9-12 Uhr im Büro der Notgemeinschaft, Gymnasium, Eingang Gartenstraße, abliefern. Die Auszahlung der Beträge erfolgt im Laufe des Februars.

Otto Niermann 70 Jahre.

Herr Rektor Niermann, der nach einer längeren Krankheit wieder wohl auf ist, feiert am 26. Januar seinen 70. Geburtstag. Seine Verdienste um Schule, Kirche und Zivilgemeinde würdigen wir in einem längeren Artikel im September vorigen Jahres anlässlich seines fünfzigjährigen feierlichen Wirkens in Grevenbroich. Heute schlagen ihm wieder dankbar die Herzen aller entgegen, die dem verdienten Schulmann in seinem Wirkungskreis nahegekommen sind. Besonders aber diejenigen, denen er Lehrer war, verehren in ihm ihren väterlichen Freund und senden ihm zu seinem Geburtstag die herzlichsten Wünsche. Ein früherer Schüler sendet uns einen Glückwunsch in Versen, den wir hiermit veröffentlichen und dem wir uns gerne anschließen.

Unser alter Lehrer!

Rektor Niermann zu seinem 70. Geburtstag gewidmet.
Der Kindheit Tage stehen hell vor meiner Seele;
Das Spiel in Busch und Feld und in der Wäldchen;
Und wenn ich heut' als Mann davon erzähle,
Fällt stets ein Tropfen Tränen mit hinein.
Ist's möglich nur — ist es nicht geschehen erst
Der Gang zum Seyderbusch, zur Ländchen und zum Weid?
Und haben wir nicht neulich erst durch Lehren
Die Kirmesgelder uns verdient, bedenkend?

Wenn ich so sinnend heut' den Alltag will entfliehen,
Zurück ins Kinderland, ins goldne Jugendland;
Dann sch' ich lehnend ihn vor unsrer Klasse stehen.
Im rauhen Warte, doch Güte, Mild' in seinem Blick.
Den alten Niermann, unsern guten Lehrer.
Wie oft verliert sein gutes Auge Strahl' zu seh'n;
Trotz seiner Milde war er uns ein erster Führer:
Nur immer vorwärts, niemals stille seh'n!

Du lehrtest früh uns Geduld, Demut, Pflicht,
Und zeigtest uns den Weg zu Gott, dem Herrn,
Und oft, in reiner Freude, strahlst uns dein vertraut Gesicht.
Denn Fröhlichkeit und Glauben laßt Du gern.
Und wenn Du wandertest durch Feld und Auen,
Ein Wissender in Floras buntem Reich,
Dann lehrtest Du uns Gottes Wunder schauen
Und offenstest uns Aug' und Ohr zugleich.

Wenn wir als Kinder auch nicht immer Dich erkannten,
Denn wir wußten nie, was Du uns warst und bist;
Und alle, die Dich ihren guten Lehrer nannten,
— Derweil nun heut' Dein 70. Geburtstag ist —
Die denken gern und in Verehrung Deiner Lehren
Und senden Grüße Dir, aus aller Welt,
Und bitten Gott, er möge Dir beschützen,
Den Lebensabend mild, vom Glück erfüllt.

Büttgen

Tagung der Landwirte.

Hilfsmagnahmen für Hilfsbedürftige. — Erweiterung und Ausbau von Wegen.

Im Lokale von Gufforf versammelten sich die Hölzbüttgenger Landwirte. Der Vorsitzende Karl Dammmer wies darauf hin, daß die Landwirte mehr denn je fest zusammenhalten müßten. Es sei daher zu begrüßen, daß der Genossenschaftsbund eingeführt wurde, um nicht mehr der Willkür der Händler ausgeliefert zu sein. Der Vorsitzende gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß sich eine Anzahl neuer Mitglieder habe aufnehmen lassen. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde verlesen. Herr Dammmer ging dann auf die Hilfsmagnahmen, die der Bauernverein für die Hilfsbedürftigen aus Naturalien zur Verfügung gestellt. Die Gemeindeverwaltung trat an die hiesigen Landwirte heran, wozu Abgabe von Grundstücksstreifen von je einem halben Meter Breite längs des Weges. Im Wege des Arbeitsbeschaffungsprogramms soll in aller nächster Zeit der Wegeskirchweg vom Friedhof bis Hartmann-Hölzbüttgen neu ausgebaut und gleichzeitig um ein Meter verbreitert werden. Die Gemeindeverwaltung will die Vermessungskosten tragen, wenn die Landwirte die Grundstücksstreifen freiwillig abtreten. Die anwesenden Grundstückseigentümer erklärten sich bereit, auf jeder Straßenseite ein halbes Meter zur Straße abzutreten. In den Aufsichtsrat der Weitung wurden gewählt die Herren Hartmann und Dammmer. Es folgte dann noch eine Aussprache über die Krankenliste des Meinenhagen Bauernvereins. Der Vorsitzende empfahl dringend den Beitritt. Es erfolgte dann die gemeinsame Bestellung von Kartoffelförben, Saatgut, Wohnanlagen, Lieferung von Rindvieh usw. Zum Schluß sprach man über das Anfang Februar abzuhaltende Winterfest. Demnächst wird ein Lichtbildervortrag stattfinden. Die Anbringung einer Lampe an der Scheune von Schiffer in Büttgen wurde beantragt und klage über die Gasse der Provinzialstraße vom Bahnhof Kaarst bis Neuß erhoben. Es soll ein Antrag an die Gemeindeverwaltung in Büttgen gestellt werden, den Weg von Hünigert durch Morgensternsheim mit Al-

Der Sebastianustag im Landkreis.

In Büttgen.

Die St. Sebastianusbruderschaft hielt im gutbesetzten Lokale von Bongars ihre Generalversammlung ab. Es wurde beschlossen, die Generalversammlung wieder auf den ersten Sonntag nach dem St. Sebastianustag zu verlegen. An dem Sonntage soll ein Hochamt für die Lebenden und Verstorbenen Mitglieder gehalten werden und anschließend die Generalversammlung stattfinden, und zwar im nächsten Jahre in der Wirtschaft Plessers. Der 1. Brudermeister Busch legte die Kassenverhältnisse dar. Es ist ein Barbestand von 590,88 Mark vorhanden. Die Rechnung des Vorjahres wurde geprüft und in Einnahmen auf 405 Mark und in Ausgaben auf 396 Mark festgestellt. Zum 3. Brudermeister wurde an Stelle von Peter Schills (Hölzbüttgen) Jos. Schürhede (Hölzbüttgen) gewählt. Bei der Erwahlung des Vergütungskomitees wurden der 1. Vorsitzende Joh. Giesen, der 2. Vorsitzende Josef Höveler, der 1. Kassierer Heinr. Schreiber und die Vorstandsmitglieder Peter Dammmer, Peter Heben, Josef Junfer und Friedr. Neuenhausen einstimmig wiedergewählt. Zum Schluß wurde das Eintrittsgeld neu festgelegt. Dem Paramentenverein wurden 25 Mk. gestiftet.

In Geln.

Hier feierte die St. Sebastianusbruderschaft ihr Titularfest. Nach dem gemeinsamen Kirchgang versammelten sich die Mitglieder bei H. Traufheit zur Generalversammlung, die einen starken Besuch aufwies. Nach kurzem Jahresbericht und der Rechnungsablage wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Es wurde besonders darauf hingewiesen, daß die Mitglieder beim Fronleichnamsfeste sowie bei Beerdigungen erscheinen sollten.

In Kaarst.

Das Fest des hl. Sebastianus wurde hier von der Sebastianusbruderschaft nach der Jahrhundert alten Tradition mit dem Festgottesdienst morgens begonnen. Abends fand im Gasthof Wilm die Jahreshauptversammlung statt. Schriftführer M. Müller eröffnete die Versammlung mit einem herzlichen Gedanken an den vor einigen Tagen verstorbenen langjährigen Vorsitzenden Joh. Wehen und an die verstorbenen Mitglieder Fr. Hartung, P. Wendt und M. Lipgens. In der Vorstandswahl wurde Adam Müller einstimmig zum 1. Vorsitzenden gewählt. Die auscheidenden Vorstandsmitglieder Hamacher und Joh. Küster wurden wiedergewählt. Um die junge Generation in die Vereinsarbeit einzuführen, erging ein Antrag an den Vorstand durch die Herren Fr. Dönni und Peter Stamm.

Pfarrer Collin hob in seiner Ansprache die Wichtigkeit der Sebastianus-Bruderschaft hervor. Um eine Verwirklichung der bodenständigen Kultur zu verhindern, sei es eine hervorragende Aufgabe der Bruderschaft, auf dem Lande die auf christlicher Grundlage beruhende Tradition fortzuführen und die Liebe zum Glauben, zur Heimat und zum Vaterlande zu vertiefen. Von großer Bedeutung sei es, daß die Jugend in die Bewegung hineingebaut werde. Um der

material auszubauen und festzuhalten. Teilweise liege der Weg auf Neußer Gebiet. Die Gemeindeverwaltung soll an die Stadt Neuß zwecks Beteiligung an der Frachtbarmachung herantreten. Die Landwirte des Ortsverbandes Hölzbüttgen erklärten sich bereit, das Material kostenlos abzufahren.

Geln.

Pflege und Bedeutung des Beerenobstes.

Versammlung des Gartenbauvereins.

Der Gartenbauverein hielt in der Schule am Krankenhaus eine Versammlung ab. Der stellvert. Vorsitzende Bongars begrüßte die Anwesenden, insbesondere den Kreisobstbaumwart Hofels aus Schlich (Neuenhofen), der dann über Kultur, Vermehrung und Absatz des Beerenobstes sprach. Das Thema war so recht der Freiheit des Jahres angepaßt, da jetzt die Arbeit beim Beerenobst einsetzt. Zunächst warf er die Frage auf, ob die Kultur des Beerenobstes lohnend sei. Vieles spreche dafür, daß er wohl der rentabelste Anbau sei; so: das gesteigerte Verzehren der letzten Jahre, Ernte bereits nach dem ersten Jahre, die Verwendung als Zwischenkultur beim Obstbau und die Tatsache, daß ein mit Rohobst befallenes Stück Land durch eine mehrjährige Beerenobstplantage gereinigt wird.

Sodann sprach der Redner über die einzelnen Arten. Besonders Wert legte der Redner der Auslese des Obstes bei. Die Ausländer überschätzten den heimischen Markt mit großen Mengen ausländischer Ware. Unsere Aufgabe bestehe nun darin, Qualitätsware in den Handel zu bringen, um die Einfuhr zu unterbinden. Dann würde die minderwertige Ware auch nicht mehr den Preis drücken können. Die Ausführungen brachten den Anwesenden reiche Belehrung. Es wurde beabsichtigt, das Wissen und Können durch einen weiteren Kursus im Obstbau zu heben.

Generalversammlung der Geflügelzüchter.

Der Verein der Gelnener Geflügelzüchter hielt bei Traufheit seine gut besuchte Generalversammlung ab. Zunächst gab Lehrer Bongars als Ausstellungsleiter kurzen Bericht über den Verlauf der letzten Lokalschau vom 1. Januar und über die Provinzialverbandversammlung in Düsseldorf. Der Schriftführer gab einen eingehenden Jahresbericht, der von der regen Arbeit des Vereins Zeugnis ablegte. Er hat jetzt 33 Mitglieder. Auf 4 größeren Ausstellungen war der Verein mit gutem Judikat vertreten. Dabei erhielten insgesamt sämtliche Aussteller Ehrenpreise, bezw. Medaillen des Provinzialverbandes und des Bundes Deutscher Geflügelzüchter.

Der Vorstand wurde neu gewählt: als 1. Vorsitzender Wilh. Bröwer und Stellvertreter Heinrich Bongars, 1. bezw. 2. Schriftführer Hilmar Preiser und Johann Kigen, 1. bezw. 2. Kassierer Wilhelm Kirchhartz und Bernhard Eifer.

Bewegung auch hier neuen Schwung zu geben, findet am Freitag eine Versammlung statt, in der der Generalpräsident der Schützenbruderschaften, Pfarrer Bongars, über die Aufgaben der Bewegung sprechen wird. Auch Nichtmitglieder sind willkommen.

Der neue Vorsitzende gab sodann einen Jahresrückblick. Ehrenbürgermeister Böveborn widmete einige ehrende Worte dem neuen Vorsitzenden, Beig. M. Müller.

Im zweiten Teil des Abends kam mit Musikvorträgen des Orchesters von A. Böveborn und gemeinsamen Liedern die Gemütlichkeit zu ihrem Recht. Der Leiter dieses Teiles, Herr Wehen, wußte viele Mitglieder zu veranlassen, manche schöne alte Erinnerung aufleben zu lassen.

In Kirschenbroich.

In der Generalversammlung der Sebastianusbruderschaft wurde der Vorstand einstimmig wiedergewählt. Der Vorsitzende, P. Knepper, wies darauf hin, daß man mit der Bezahlung des sog. Trommelgeldes noch nicht Mitglied sei. Die Einschreibegelder können in einer tragbaren Form entrichtet werden. Während des feierlichen Hochamtes am Sebastianustag sollen künftig Fahne, König und Minister auf dem Chore Platz nehmen. Der Zentralverband der Kriegsbeschädigten hatte bei der Bruderschaft den Antrag eingereicht, seinen Mitgliedern dieselben Vergünstigungen zu gewähren wie den Zugehörigen beim Pfingstfest. Einstimmig beschloß die Versammlung, nicht nur Kriegsbeschädigten, die nicht an der Parade teilnehmen können, sondern allen mit körperlichen Gebrechen behafteten Mitgliedern, insbesondere aber alten Leuten die Vergünstigung zukommen zu lassen. Die Beschlüsse für die Vorbereitungen der alljährlichen Pfingstfeierlichkeiten sollen in einer späteren Generalversammlung gefaßt werden. Dann feierte der Vorsitzende das Mitglied Friedrich Kreuer, der 25 Jahre Oberst ist und sich große Verdienste um die Bruderschaft erworben hat. Sein Jubiläum soll besonders gefeiert werden.

Die Mitgliederzahl beträgt 565; vier Sebastianer starben im verfloffenen Jahre. Der Kassenbestand beläuft sich auf 1140 Mark. Es ist die Anschaffung einer neuen Fahne geplant, für die eine Sammlung gehalten wurde. Der Vorgeschlagene soll gleich nach Ostern bei Adams stattfinden. In Zukunft wird die Hauptversammlung wieder wie in alten Zeiten auf dem Sebastianustag gehalten werden. Der Eintritt in die Bruderschaft ist zukünftig mit einem Eintrittsgeld von 3 Mark verbunden.

In Königsborn.

Am Tage des hl. Sebastianus feierte die hiesige Sebastianusbruderschaft ihr Titularfest. Morgens fand für die Lebenden und verstorbenen Mitglieder der Bruderschaft ein Festgottesdienst statt. Abends war im Saale von Heinrich Hassel die übliche Jahres-Generalversammlung, die mit einem Bruderbiertrunk verbunden war.

Die Herren Martin Geder (Geln), Eug. Krolls (Kleinenbroich) und Theodor Winkelmann (Lüttgen) wurden als Beisitzer gewählt.

Alle Mitglieder verpflichteten sich, ein Tier zur Verlosung für die nächste Ausstellung zu züchten. Die „Geflügelbörse“ wurde als Vereinszeitung bestellt und liegt beim Vorsitzenden jedem Mitglied zur Einsicht offen. Ferner wurden noch die Beschlüsse des Kreisverbandes bekannt gegeben. Sie betreffen die Verbandsausstellung und die Beteiligung der angeschlossenen Vereine.

Jüchen

Heinrich Niele.

Im Alter von über 70 Jahren starb hier der Industrielle Ziegeleibesitzer Heinrich Niele. Der Verstorbene war weit über die Grenzen der Gemeinde Jüchen hinaus bekannt. Er war vor dem Kriege lange Mitglied des Gemeinderates und in sonstigen Ehrenstellungen. Er ist schon vor dem Kriege für das kleine Eigenheim eingetreten und hat manchem Bürger der Gemeinde zu einem Eigenheim verholfen. In Würdigung seiner Verdienste um die Gemeinde hat der Gemeinderat schon zu seinen Lebzeiten beschlossen, eine Straße nach seinem Namen zu benennen.

Korschenbroich

Lichtbildervortrag über die Fremdenlegion.

Der Kriegerverein veranstaltete am Sonntag eine Familienfeier, in deren Mittelpunkt ein Lichtbildervortrag des in die Heimat zurückgekehrten Fremdenlegionärs Franz von hier stand. In packender Weise verstand dieser es, seine Erlebnisse von der Werbung in Mek über die an Strapazen reiche Hinreise und die unglücklichen Dienstverhältnisse zu schildern. Als besonders bedauernd wurde empfunden, daß so viele junge Deutsche immer wieder den Verlockungen der Werbung zum Opfer fallen. Die Lichtbilder waren deshalb von besonderem Interesse, weil sich in ihnen nicht nur das Leben in der Fremdenlegion wieder spiegeln, sondern sie auch einen interessanten Einblick verschaffen in das kulturelle und politische Leben Nordafrikas. In der Gesamtheit war der sachliche Vortrag eine schwere Aufgabe gegen die französische Zivilisation in den Kolonien. Im Verlaufe des Abends überreichte Kreisjugendleiter David für gute Leistungen im Kleinkaliberschießen zwei Jungmännern die Schützenbüchse. Die Jugendgruppe wartete mit einem flott gespielten Militärschach auf. Lichtvorträge turmte die Vorführungen und Verlosungen auf. Gestalteten den Abend genussreich. Allen Mitwirkenden wurde vom Vorsitzenden Dr. von der Stein herzlich Dank ausgesprochen.

Holzheim

Schlägerei.

Hier kam es Sonntagabend zu einer politischen Schlägerei, bei der es blutige Köpfe gab. Als das Ueberfall-Commando aus Neuf eintraf, war die Ruhe wieder hergestellt.

Hadenbroich

Aus dem Gemeinderat. — Die Umlage wird erhöht.

Unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Reiffert und in Anwesenheit von Bürgermeister Schönebrücker tagte gestern der Gemeinderat Hadenbroich. Einen eingehenden Bericht über die Finanzlage der Gemeinde erstattete der Bürgermeister. Hiernach sollten die Zuschläge zur Grundvermögenssteuer für das Rechnungsjahr 1932 zum Ausgleich des Staats auf den Landesdurchschnittssatz erhöht werden und zwar 260 Proz. vom unbebauten Besitz und 290 Prozent vom bebauten Besitz. Ueber diesen Punkt setzte eine lebhafteste Debatte ein. Mit Stimmenmehrheit beschloß der Gemeinderat schließlich die Erhöhung der Umlage auf die obigen Sätze. Bisher wurden einheitlich 250 Prozent erhoben. Die Verhandlungen über den Ankauf des Bruchgeländes an der Sauerfischpöhl sind nunmehr zum Abschluß gebracht. Gemäß den von dem Besitzer gestellten Bedingungen beschloß der Gemeinderat einstimmig den Ankauf.

Ueber den Antrag der Kirchengemeinde Delhoven auf Ueberlassung des neuen Sportplatzes an den Jungmännerverein konnte der Gemeinderat sich noch nicht schlüssig werden. Er beschloß mit Stimmenmehrheit die Regelung der Benutzung des neu angelegten Sportplatzes einer Kommission, bestehend aus den Gemeinderatsmitgliedern von Delhoven zu übertragen. In der nächsten Sitzung soll sodann hierüber endgültiger Beschluß gefaßt werden. Ein Antrag auf Vorrang einräumung wurde zurückgezogen. Gegen die vorgelegten Entwürfe von verschiedenen Kreispolizeiverordnungen wurden Einwendungen nicht erhoben. Die von der zuständigen Kommission vorgeprüfte Rechnung für das Rechnungsjahr 1931 wurde abgenommen und in allen Teilen für richtig befunden. Sie schließt ab mit einer Gesamteinnahme von 81.197,29 Mark. Die Gesamtausgabe betrug 74.525,89 Mark. mithin der Bestand 6.671,40 Mark. Grundsätzlich beschloß der Gemeinderat den Verkauf der alten Lehrerdienstwohnung in Hadenbroich.

Kaarst

Einig in der Ablehnung der Kemtervereinigung.

Auf Einladung der Landwirtschaft hatten sich die berufenen Vertreter der Stände (Bauern, Arbeiter, Handwerker, Gewerbe, Beamten- und Angestellten) versammelt, um nochmals zu der Frage der Kemtervereinigung Kaarst-Büderich Stellung zu nehmen. Der Besprechung lag amtliches Zahlenmaterial zugrunde. Nach diesem ergab sich, daß eine jährliche Mehrbelastung für Kaarst entsteht, wenn man die Kosten nach den reinen Amtskosten, ohne Fürsorge, errechnet. Werden den Amtskosten die schwankenden Fürsorgekosten hinzugerechnet, so tritt für Kaarst eine Erparnis ein. Da man höheren Orts die unrichtigen Wohlfahrtskosten in die Berechnungsgrundlage einbezieht, erhoben die Versammelten einmütig Einspruch gegen diese Art der Berechnung. Die Wohlfahrtskosten seien eine Zersplitterung und dürften niemals eine Grundlage für Entscheidungen auf Jahrzehnte hinaus sein. Wenn die Zahlenverteilung nach den stabileren Schlüssel der Verwaltungsstellen erfolge, so entständen auf die Dauer für Kaarst höhere Amtskosten als jetzt. Außerdem wisse man gar nicht, wie in Zukunft die Aufbringung der Wohlfahrtskosten zwischen Reich und Kommunen geregelt würden. Durch einen augenblicklichen Gewinn lasse man sich nicht betören.

Angeichts dieser Tatsache faßte die Versammlung eine Entschließung, in der sie erneut einmütig eine Vereinigung der Kemter Kaarst und Büderich ablehnt. In dieser Entschließung wird zum Schluß noch auf die Tatsache hingewiesen, daß zu den unmittelbaren amtlichen Kosten noch die Kosten und die Unannehmlichkeiten hinzuzurechnen seien, die den einzelnen Bürgern durch die unrichtige Weise zum Amte Büderich entstehen, und daß deshalb die Kaarster Bevölkerung in der Ablehnung der Kemtervereinigung einig bis auf den letzten Mann sei.

Stiftungsfest der Kaarster Turnerschaft.

Das diesjährige 21. Stiftungsfest der Kaarster Turnerschaft erfreute sich trotz Grippe eines ausgezeichneten Besuchs. Nach dem Aufmarsch der Schülerabteilung und dem trefflich vorgetragenen Prolog eines Schülers, hielt der Vorsitzende, Lehrer Rappstein, die Begrüßungsansprache. Er wandte sich besonders an die Jugend, von der mit allen Mitteln feierliche und feierliche Zerrüttung abzuhalten sei. Die D.L. sei immer zur Stelle, wenn es gelte, der Jugend zu helfen. Eine Turnerschaft gekaufte Jugend, die mit dem deutschen Volkstum verwachsen sei und eintrete für die Freiheit und Einheit des Vaterlandes, sei uns vonnöten. Dann begrüßte er die zahlreich erschienenen Eltern, die Ehrengäste aus der Gemeinde und den Bezirksrathmann Hoffmann, dem er den Dank des Vereins für die geleistete selbstlose Arbeit ausdrückte. Es folgten nun die unter der Leitung von G. Dönnigk vorgeführten Freilübungen der Schüler und eine Schülerriege am Pferd. Daß man auch noch bis ins Alter turnen kann, bewiesen die Vorführungen des von Josef Pasch geführten Alterszuges am Barren. Den Höhepunkt des turnerischen Programms bildeten die rhythmisch bewegten Freilübungen der Turner nach Musik. Am Doppelgerät, Pferd, Bod und am Barren zeigten die jüngeren Turner, daß sie eine gute Schule mitgemacht haben. Im Mittelpunkt des Festes stand die ausgezeichnete und begeisterte Feste des Jugendworts Lehrers Viethe. Ausgehend vom Gedanken an den 18. Januar und dem Aufbruch der Franzosen vor 10 Jahren, schilderte er die Gemeinschaftsarbeit der D.L., wie sie nach außen hin bei den großen deutschen Turnfesten in Erscheinung trete. München und Köln seien Marksteine in der Geschichte des Volkes gewesen. Und sei Köln nach Aufhebung der Besatzung das Fest der Freude gewesen, so solle Stuttgart in diesem Jahre das Fest der Hoffnung für Deutschlands Wiederaufstieg werden. Deutschlandhoch und Deutschlandlied beendeten die erhebenden Ausführungen.

Nachdem der Vorsitzende noch einige Worte des Dankes gesprochen hatte, leitete eine Schöne Verlosung zu einem glüklichen Festball über, der die Gäste noch lange bei bester Stimmung zusammenhielt.

SPORT

Tyrolfilm

Die Hochschulschwimmwettkämpfe im Frankfurter Hallenbad am Sonntag haben Frankfurt mit 30 Punkten vor Siegen mit 27 Punkten und Marburg mit 20 Punkten erfolgreich.

Belgien und Dänemark haben nun auch zum Davis-Pokal 1933 gemeldet. Die Zahl der teilnehmenden Nationen hat sich nunmehr auf 25 erhöht.

Dan Schint und Wegner werden am kommenden Sonntag in Trier in den Ring steigen. Das Programm sieht wie folgt aus: Dan Schint — Frid, Mohr — Laß, Birges — Reneo, Sello — Berg.

Der für den Spätsommer in Aussicht genommene Fußball-Länderkampf Deutschland — Norwegen soll, wie uns jetzt mitgeteilt wird, in Magdeburg auf der neuen Anlage von Kridel-Viktoria vor sich gehen.

Der Englische Leichtathletik-Verband sprach sich in einer Besprechung gegen die Einführung des Meter-Stilismus aus. In Amerika ist bekanntlich das neue System schon eingeführt worden.

Thunberg (Finnland) und Engeström (Norwegen) kamen beim 1500-Meter-Geschwindigkeitslauf in Dabov im toten Rennen mit der Zeit von 2:18,3 Minuten ein. Zweiter wurde der Holländer von der Schier in neuer Landesrekordzeit.

Bei den bayerischen Eiskunstlaufmeisterschaften in Oberdorf siegte bei den Herren Huber (München), bei den Damen Fraulein Herber (München) und im Paarlaufen Frä. Diener-Bierlinger.

Beim Weisfelder Sechstagerennen lagen am Montag morgen 6 Uhr van Hevel van Elmbroed mit Hundenvorsprung und 38 Punkten vor Charlier-Deneef mit 35 Punkten und den Deutschen Schönbach-Hagen mit 30 Punkten.

Die deutschen Hallentennismeisterschaften nahmen am Montag in Bremen mit den ersten Spielen ihren Anfang. Der Deutsch-Spanier Rater schlug den Bremer Bedekind leicht 6:0, 6:0. Gottfried von Gamm hatte es dagegen schwerer, um gegen den Engländer Soorwell 6:2, 3:6, 6:1 erfolgreich zu bleiben.

Die deutschen Bobmeisterschaften im Zweier- und Viererbob, die ursprünglich für den 28.—29. Januar angelegt waren, wurden wegen Umbau der Bahn auf den 17.—18. Februar verlegt.

Italiens Tennisspieler weichen in Lahore (Indien) und kamen zu ganz überlegenen Siegen. Sertorio schlug Balbir 6:1, 6:2; d'Alfani gewann gegen Sifri 8:6, 6:1. Im Doppel waren Bonzi-

Nord

Generalversammlung des Schützenvereins.

Im Saale von Josef Plum hielt der Bürgerlich-Schützenverein seine Jahresversammlung ab. Eingangs begrüßte der Präsident, Heinrich Schumacher, die Erschienenen. Aus der Rechnungsablage ergab sich die erfreuliche Tatsache, daß sich rund 1000 Mark in der Kasse befinden. Der Präsident dankte dem Kassierer Heinrich Rix und den Kassensprüfern P. Burghard und W. Schieffer, die von der Versammlung einstimmig wiedergewählt wurden. Die Statuten wurden in einigen Punkten abgeändert. Das „dienstfähige“ Alter wurde um fünf Jahre, auf fünfundsiebenzig Jahre heraufgesetzt. Auf der nächsten Versammlung soll beschlossen werden, ob der Nord-Schützenverein der Erzbruderschaft beitrete oder nicht. Zum Schluß dankte der Präsident dem ganzen Verein für die treue Mitarbeit.

Kommerskirchen

Motorrad gestohlen.

Aus einem verschlossenen Schuppen in Eggerthoven wurde ein Motorrad gestohlen.

Stürzelberg.

Verfälschter Einbruchdiebstahl ins Pfarrhaus.

In der Sonntagnacht wurde beim Pfarrer Wiefenbach ein Einbruchdiebstahl verübt. Ein oder mehrere Einbrecher waren nach Zerstörung der Einriedigung hinter der Küche in den Pfarrgarten gedrungen und hatten versucht, durch ein Fenster ins Pfarrhaus zu gelangen. Durch das Geräusch erwachten die Hausbewohner. Die Einbrecher wurden verhaftet. Allem Anschein nach handelt es sich um Einbrecher, die mit der Dürchlichkeit vertraut waren.

Winterfest des Stürzelberger Turnvereins.

Der Stürzelberger Turnverein feierte am Sonntag im Saale Tolles sein Winterfest. Am Nachmittag begann die Feier mit einem Klubkampf zwischen Reuher und Stürzelberger Turnabteilungen. Im Stimmensiegen die Reuher, im Ringen die Stürzelberger. Am Abend war ein vorzüglich ausgeführter Aufmarsch. Ein recht gut verlaufener Turnball gab dem Feste einen schönen Ausklang.

Generalversammlung des kath. Arbeitervereins.

In der Generalversammlung des kath. Arbeitervereins bei Püll fanden außer der Jahresabrechnung innere Angelegenheiten des Vereins ihre Besprechung.

Jüchen.

Prüfung bestanden.

Vor dem Gesellenprüfungsausschuss in Odentirchen bestand Josefina Capellmann die Prüfung für Schneiderinnen.

Vereinsleben im Landkreis.

Kanarienvogel-Neu-Gesellschaft.

Die Festlicher Kanarienzucht- und Vogelzucht-Vereinigung, Neu-Gesellschaft, hat die Vereine und Richter zu der am Samstag im Markensaal 4 Uhr stattfindenden öffentlichen Ausprobade werts Teilnahme an der Gruppe ein.

del Boni gegen Chatan-Dore 8:6, 9:7 und de Stefani-Sertorio gegen Danhey-Butti 6:0, 6:2 erfolgreich.

Auscheidungsregeln im Reuher Regler-Verband.

Das diesjährige Auscheidungsregeln wird unter denselben Bedingungen (600 Kugeln in die Rollen) wie im Vorjahre ausgelegt. Laut Bundesvorschrift wird in diesem Jahre statt einer Zehnermannschaft mit zehn Kugeln eine Fünfermannschaft mit fünf Kugeln gespielt. Die 600 Kugeln werden auf die zwei Reglerheime entprechend verteilt und müssen die fünf Rollen ihr Allerbestes hingeben, um bei den vier verschiedenartigen Bahnen ein gutes Resultat herauszuholen. Bei der starken Teilnahme war es dem Reuher Verband leider nicht möglich, alle Reglerbrüder auf einen Tag starten zu lassen und mußten deshalb zwei Gruppen gebildet werden. Die erste Gruppe startete bereits am 15. Jan. auf den Bahnen von Reuher 75 Kugeln und wurden hier schon gute Resultate herausgeholt. Die zweite Gruppe startete am 22. Januar ebenfalls mit 75 Kugeln in der Halle von Reuher. Die zweite Serie zweimal 75 Kugeln für Gruppe 1 ist am Sonntag, dem 29. Jan., in der Reglerhalle von J. Hansen.

RE. Jons — SE. Hildorf 4:0.

Jons gewann auf eigenem Platz gegen Hildorf verdient 4:0. Der hartgetriebene Boden und die Kälte beeinflussten das Spiel sehr. Jons ging mit Eifer ins Spiel und war den Gästen dauernd überlegen. Halbzeit 1:0 für Jons. Nach der Pause gingen die Gäste etwas aus sich heraus, aber Jons nahm das Heft wieder in die Hand und konnte noch dreimal einsehen.

Winterfest der Kapellener Wasserfreunde.

Der Verein der Wasserfreunde feierte im Glasmacherviertel Saale sein Winterfest. Vorsitzender Rektor Rosenkranz begrüßte die Erschienenen, besonders den Festredner, Rektor i. N. B. H., der in spannenden Ausführungen den Zuhörern die Geschichte Kapellens vor 500 Jahren vortrug. Vorsitzender dankte namens aller. Einige Heimatlieder, von Kindern vorgetragen, verschönten die Feier.

Sportvereinsnachrichten

Neuher Turnerschaft von 1892. Mittwochabend 8 Uhr Spielerei im Vereinslokal Bepetus.

Sp. Bg. Weidenberg. Heute 20 Uhr Vorstands- und Spielerei für Fußball und Handball im Atlantik. Jugendabteilung heute 19.30 Uhr Spielerei.

Arminia Neuher. Heute 8.15 Uhr Jungmännerabend. Rektor Jah-

bender über „Ehrgeiz“, 2. Vortrag. 7.30 Uhr Gesellschaftsunde. Rheinstraß (Schützenabteilung). Die Freitag ausgefallenen Veranstaltung aus Anlaß des Schützenfestes sind morgen: 6.30 Uhr hl. Messe für die Lebenden und Verstorbenen Mitglieder des gesamten Vereins. 8 Uhr im Vereinslokal Biererei Königschloß; anschließend Königshofabend.

Wolkswirtschaft — Börse — Handel

Köln bei ruhigem Geschäft ziemlich freundlich.

Köln, 24. Jan. Bei kleinem Geschäft eröffnete die Börse zu Beginn der neuen Woche in ziemlich freundlicher Haltung. Die Veränderungen waren im allgemeinen nicht besonders groß. Lediglich einige Spezialpapiere gewannen mehr als 1 Prozent. Seitens der Rundschau lagen verschiedentlich Kauforders vor. Daß es bei den vorgestellten Kundgebungen nicht zu größeren Zusammenstößen gekommen ist, machte einen guten Eindruck. Am Montagmarkt standen Bessentischen weiter im Vordergrund und wurden 1,75 Prozent höher bezahlt. Harpener gewannen 1/2 Prozent, Ködner, Mannesmann 1/2 Prozent, Hösch 1/2 Prozent. Als besonders fest fand Buderus zu erwähnen mit einem Gewinn von 1,5 Prozent. J. G. Farben eröffneten knapp behauptet mit 104 Reichsbank-Anteile zogen um 1 Prozent auf 100 an. Bei Elektro-Werten erfuhr ein Felsen eine Steigerung von 1/2 Prozent und Siemens von 1 Prozent, während RWE um 1,375 Prozent nachgaben. Deutsche Altanalen waren gleichfalls um 1,5 rückgängig. Kall-Papiere gut gehalten. Bei Kunstseide-Werten blieben Bemberg 1/2 Prozent ein, andererseits waren Alu um 1/2 Prozent erhöht. Deutsche Reichsbahn-Vorzüge blieben unverändert. Am Montagmarkt ging die Neubefähigung um 0,20 zurück, während Altbefähigung auf unänderlicher Basis gesucht wurden. Am Verlaufe trat eine nennenswerte Geschäftsbelebung nicht ein, und die Kurse bewegten sich ziemlich allgemein ab. Gelfenkirchen verloren 1,125 Prozent. Eine Ausnahme bildeten Siemens, die 3 Prozent gegenüber Anfang gewonnen. Am Einheitsmarkt traten bei kleinen Umsätzen nennenswerte Veränderungen nicht ein. Von Versicherungen waren Kölner Rück große um 12 Mark und kleine um 7 Mark befestigt. Pfandbriefe zogen überwiegend leicht an. Die Börse schloß ruhig.

Montag notierten: Basalt 16,5; Bonner Berg —; Braunkohle Zukunft 94; Kallor Brauerei —; Kabel Rheinb. 91; Kölner Dampf 71; Rheinische Braunkohle 191,5; Stollwerck 40.

Biehmarkt

Köln.

Auftrieb: Ochsen 358, Bullen 152, Kühe 621, Färsen 75, Fresser 2, Kälber 1320, Schafe 72; Schweine 4403.
Preise: Ochsen: 1. 27—31; 2. 23—26; 3. 23—26; 2. a) 18—22; Bullen: 1. 25—28; 2. 20—24; Kühe: 1. 24—27; 2. 20—23; 3. 16—18; 4. 12—15; Färsen: 1. 27—30; 2. 22—25; Kälber: 1. —; 2. 36—40; 3. 30—35; 4. 20—29; Schafe: 1. 25—28; a) —; 2. —; 3. 16—20; Schweine: 1. —; 2. 37 bis 41; 3. 36—41; 4. 34—38; 5. 32—35; 6. —; 7. 30—35.
Markterlauf: Großvieh beste Tiere auch noch höher bezahlt, sehr ruhig, schwere Ochsen schwerer verkäuflich, Kälber und Schafe ruhig, Schweine ruhig, geräumt.

Düsseldorf.

Auftrieb: Ochsen 74, Bullen 56, Kühe 198, Färsen 73; Fresser 1, Kälber 580, Ziegen 1, Schweine 2403.
Preise: Ochsen: 1. 28—32; 2. 26—28; 3. 24—27; 2. a) —; 3. 20—24; Bullen: 1. 27—29; 2. 23—26; Kühe: 1. 25—27; 2. 21—24; 3. 17—20; 4. 12—16; Färsen: 1. 27—30; 2. 23—26; 3. 18—22; Kälber: 1. —; 2. 36—41; 3. 29—35; 4. 20—28; Schweine: 1. —; 2. 35—39; 3. 35—40; 4. 34—38; 5. 30—34; 6. —; 7. 30—32.

Markterlauf: Bei Großvieh schleppend, bei Kälbern mittel, bei Schweinen sehr schlecht mit Ueberland.

Das Bakterien-schiff

Ein Roman in 7 Tagen

Nr. 15

von Hellmuth-Peregrin
Copyright by Greiner & Co.,
Berlin NW. 6

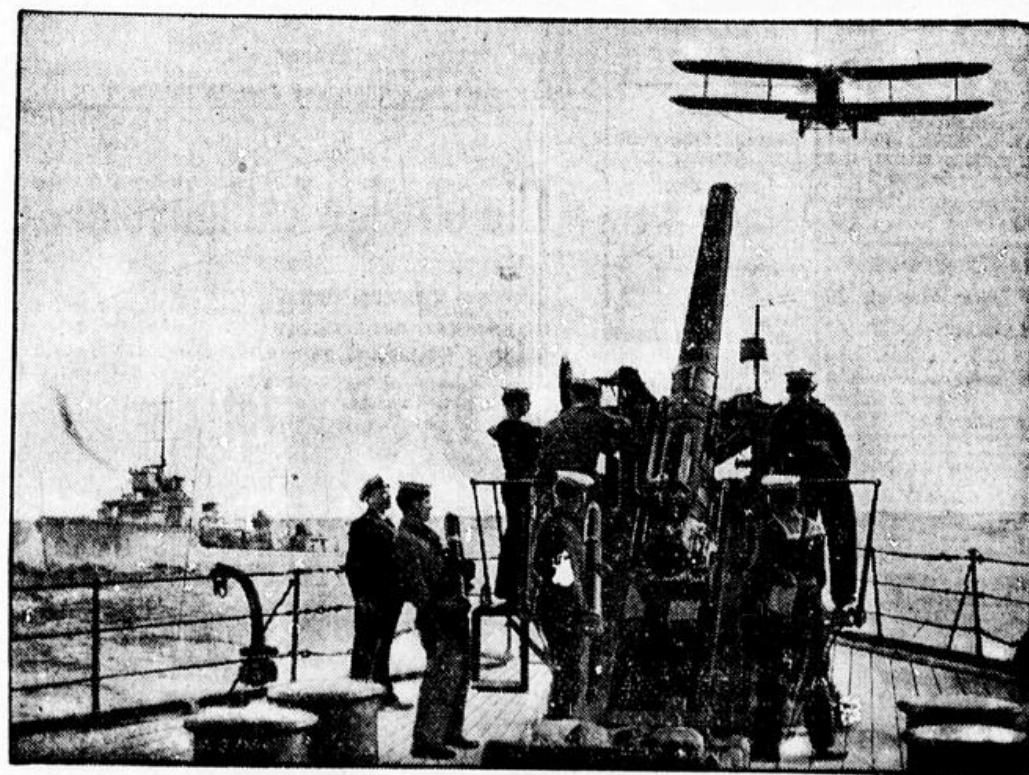
„Mann kommt heute der Herr Doktor?“
„Gar nicht.“
„Gar nicht? Warum das?“
„Weil er krank ist.“
„Oh, krank ist er, was fehlt ihm denn?“
„Cholera oder Pest, was weiß ich.“
„Mann, reden Sie nicht solchen Unsinn! Wie soll eine solche Seuche an Bord kommen?“
„Weiß ich nicht. Und Unsinn rede ich nicht, merken Sie sich das.“
„Sie müssen nicht so empfindlich sein, aber mit solchen Krankheiten spottet man nicht.“
„Du ich auch nicht. Aber der englische Naturforscher und sein Chinese sind ja auch erkrankt und unseren Arzt haben sie angesteckt.“
„Was sagen Sie?“
„Mit einem Ruck fuhr Dimitri in die Höhe, sein Arm schmerzte, aber er fühlte es nicht.“
„Professor Gibbons krank? Der Chinese krank? Geben Sie mir meine Sachen, ich muß helfen.“
„Nein, nein, bleiben Sie ja im Bett. Ausbrechen, was? Sie wissen doch, daß Sie Straßengefänger sind, auch so einer wie der andere Verbrecher nebenan.“
„Behalten Sie Ihre Ansicht bei sich! Jetzt bin ich Arzt und nichts weiter. Meine Kleider will ich haben.“
„Er war schon mit beiden Beinen aus dem Bette. Er fühlte sich gesund, jedenfalls gesund genug, um hier einzugreifen.“
„Der Steward startete ihn verblüfft an.“
„Art sind Sie? Ein rechter Arzt und kein Schwindler?“
„Raffen Sie, ich hole Ihnen Ihren Anzug. Sie können ja doch nicht von Bord, also riskiere ich ja nichts dabei, wenn ich Sie frei herumlaufen lasse.“
„Er stürzte förmlich aus der Kabine und kam bald mit den Kleidungsstücken zurück. Während er Dimitri beim Ankleiden half, wurde er fast gesprächig.“
„Sind Sie auch wirklich Arzt?“
„Ja, ein Grobian.“
„Verstehen Sie sich denn auf solche Krankheiten?“
„Reden Sie nicht unnütz, helfen Sie mir, daß ich fertig werde und dann führen Sie mich zum Doktor!“
„Wenige Minuten später betrat den beiden die Kabine, in der Doktor Mumm lag. Dimitri blickte prüfend den Kranken an, er schüttelte den Kopf, diese Krankheit erkannte er nicht, ohne eine sorgfältige Untersuchung. Der Steward beforzte Desinfektionsmittel und Gummihandschuhe aus der Schiffsapotheke und nun konnte der Russe bald die Diagnose der Erkrankung stellen. Keinen Blick ließ der Steward von dem am Kranken herumhantierenden Manne, er beobachtete dessen Gesichtsausdruck und sah, daß er besorgt und kummernd wurde.“
„Endlich richtete sich Dimitri auf und deckte den Fiebernden wieder zu.“
„Vorwärts, bringen Sie mich in die Apotheke, es ist keine Zeit zu verlieren“, sagte er zu dem Steward und ging zur Tür.
„Der Krankenpfleger übernahm sofort die Führung und beide betraten den kleinen, sauberen Raum, in dem in Flaschen, Gläsern, Kästen und Packeten alle Arzneien untergebracht waren, die der „Superator“ mit sich führte.“
„Öffnen Sie mir alle Schränkchen, ich muß jedes Serum sehen, das vorhanden ist.“
„Gehorsam folgte der Steward den Weisungen und Abgesondert hatte bald gefunden, was er suchte.“
„Da standen die kleinen Flaschen verpackt und versiegelt vor ihm. Serum pestis Jerisui — Serum typhi — Serum cholerae asiatica — Dimitri las die Aufschriften und grubelte, was sollte er machen.“
„Typhus schien den Arzt nicht befallen zu haben, Cholera war es nicht, Pestenpest auch nicht — ha Eneatrix ignota — die unbekannte Mörderin — der unbekannte Tod!“
„Eine bange Sorge besaß ihn. War es jene Seuche, die er einmal auf Kalaga beobachtet hatte, als innerhalb dreier Tage 139 Menschen ihr zum Opfer fielen. Wenn diese entsetzliche Seuche von jenen Bakterien der Eneatrix ignota verursacht war, dann war alles Leben auf Schiff verloren. Für diese gräßliche Krankheit kannte er kein Gegenmittel.“
„Entmutigt wollte er schon die Tür des Schränkchens abschließen, da kam ihm im letzten Augenblick der Gedanke, eine Mischung verschiedener Sera vorzunehmen, und rasch entschlossen handelte er.“
„Stauend sah der Steward zu, jetzt war er von der Wahrheit der Behauptung des Russen überzeugt. Wer so sicher mit den geheimnisvollen Präparaten umzugehen verstand, mußte doch wohl vom Fache sein, und er wagte nichts von dem zu verweigern, was Dimitri kurz und herrlich forderte.“
„Sobald eine Spritze mit Serum typhi und eine mit der neuen Mischung fertiggestellt waren, begab sich Urgejowitsch zu Dr. Mumm, untersuchte ihn zum zweiten Male und nahm sofort eine Seruminjektion mit der Mischung vor.“
„Es war ein Versuch, entweder rettet er den Kranken oder er mußte tatenlos zusehen, wie er dem Tode verfiel.“
„Noch einen Augenblick blickte Dimitri wehmütig auf den apathisch im Bett Liegenden, dann drehte er sich um.“
„Steward, führen Sie mich zu den anderen Kranken.“
„Nein, Herr Doktor, um keinen Preis der Welt. Man hat Fälle, daß an Seuchen Verstorbene die Gifte im stärkeren Maße ausscheiden, als die lebenden Kranken. Ich gehe nicht mit, ich habe Frau und Kinder in Brooklyn.“
„Sie sollen mich ja nur bis zur Kabine fahren, mit hinein brauchen Sie nicht.“
„Nein, nein, nein, ich gehe nicht.“
„Wenn Sie sich hier beim Doktor schon infiziert haben, sind Sie doch schon verloren.“
„Kann das möglich sein?“
„Es ist sogar wahrscheinlich.“
„Und das sagen Sie so ruhig mir ins Gesicht? Geben Sie mir eine Serumpritze! Erbarmen Sie sich eines armen Familienvaters, retten Sie mich!“
„Aufheulend warf er sich vor Urgejowitsch nieder und umflammte seine Knie.“

„Mann, stehen Sie auf, seien Sie nicht feige. Je mehr Sie die Krankheit fürchten, desto leichter erliegen Sie ihr.“
21.
„Gwenh, laß mich in Ruhe, ich kann doch nicht wissen, was sie haben.“
„Dudley, Du weißt es. Als der Kapitän kam und Hurleigh um eine Unterredung bat, warst Du und der Major bei ihm. Ihr müßt doch wissen, was vorgefallen ist.“
„Nichts Besonderes, glaube ich. Aber ich weiß es wirklich nicht.“
„In diesem Augenblick betrat Lord Hurleigh das Promenadendeck. Gwendoline erblickte ihn und eilte ihm sofort entgegen.“
„Bester Lord Hurleigh, jetzt müssen Sie mir sagen, was hier vorgeht. Sie machen ein so besorgtes Gesicht. Da ist undurchdringlich und weicht mir aus, wo er kann. Dudley will auch nichts wissen. Und ich sage Ihnen, es ist irgend etwas nicht in Ordnung.“
„Lady Gwenh...“ Er lachte gezwungen auf. Sie blickte ihn überrascht an, es war das erste Mal, daß er sie so nannte. Lord Hurleigh bemerkte ihren erstaunten Blick, er lacht wieder und zwang sich zu einer recht vergnüglich erscheinenden Miene.
„Sagen Sie nicht gleich Hocking. Lady Gwenh, nehmen Sie es einem alten Herrn nicht übel, daß er Sie lieb hat und darum mit dem Vornamen nennt.“
„Lord Hurleigh, wollten Sie mir das erzählen? Ich glaube zu erfahren, warum man hier so in Sorgen ist, denn...“
„Keine Sorge, Lady Gwenh, Professor Gibbons ist sehr krank geworden.“
„Jetzt lachte Gwendoline auf.“
„Und das soll ich Ihnen glauben? Eure Lordchaft belieben zu scherzen.“
„Der Earl of Stampshire wurde sehr ernst, seine glühenden Augen ruhten prüfend auf Gwendoline, als wollten sie bis ins Herz des Mädchens sehen, aber er sagte nichts.“
„Lord Hurleigh, Sie blicken mich an, als wollten Sie mich durchbohren.“
„Ja, ich wünschte, ich sähe Ihr Herz.“
„Gwendoline glaubte zu fühlen, was in ihm vorging. Näherete sich ihr Traum seiner Erfüllung — Gräfin von Stampshire? Sie lächelte unmerklich.“
„Da wandte Lord Hurleigh ihr sein Gesicht zu, voll und groß ruhte sein Blick auf ihr, feierlich war seine Miene.“
„Lady Gwenh, Sie sagten kürzlich zu mir, so beiläufig im Gespräch, Sie hätten den Mut, sich einer Expedition in unbekannten Zonen anzuschließen. War das ernst gemeint?“
„Sie lachte leise, lachend.“
„Glauben Sie, eine Lady Shrewsbury prahlt mit einem Mut, den sie nicht besitzt?“
„Lord Hurleigh blieb ernst, wie ein Inquisitor fuhr er fort.“
„Nein, aber man spricht manchmal etwas aus, ohne sich recht zu überlegen. Geseht den Fall, Sie hätten sich einer von mir unternommenen Expedition angeschlossen, wir befänden uns in einem uns völlig unbekannten Lande und plötzlich stünde drohend der Tod vor uns...“
„Gut, wie gruselig...“
„Lady Gwenh, ich scherze nicht. Würden Sie in dem erwähnten Falle fliehen oder bei mir ansharren?“
„Sie machte ein wahres Schreckensgesicht, ein seltsames Kurien trat in ihre dunklen Augen, Lord Hurleigh wurde ganz besessen.“
„Und jetzt hob sie den Zeigefinger der Rechten wie ein dozirender Schulmeister und sagte mit toderster Miene:
„Lord Hurleigh, wenn ich Ihr Gast bei der Expedition sein sollte, ginge ich gar nicht mit. Aber in einem anderen

Falle, ich will sagen, wenn wir in einem anderen Verhältnis zueinander ständen, dann ginge ich mit Ihnen und bliebe bei Ihnen und wenn alle Stunde der Tod sich uns ganz gentlemanhaft präsentierte.“
„Wie meinen Sie das, Lady Gwenh?“
„Da lachte sie laut auf und wandte sich rotetend von ihm ab.“
„Ja Mylord, wenn Eure Lordchaft das nicht verstehen — dann kann ich es Ihrer Lordchaft auch nicht besser erklären. Gewiß, wir leben im Zeitalter recht gesunder Anschauungen, aber — ich möchte nicht zu weit gehen — man könnte — ah, wozu das alles, wenn Eure Lordchaft wieder eine Reise unternehmen, so bin ich bereit, eine Einladung zur Teilnahme Folge zu leisten.“
„Der Earl lächelte eigentümlich.“
„Als Gast aber nicht, war es nicht so, Lady Gwenh?“
„Sehr richtig, das hatte ich gesagt.“
„Yes, Mylady, als Tochter oder Schwester kann ich Sie nicht mitnehmen, das hat uns glücklicherweise die Natur verlagert, aber als Gräfin von Stampshire, als meine Frau — Lady Gwenh, ich habe Sie lieb, doch müssen Sie auf eine elegische Liebeserklärung verzichten können, dazu bin ich zu alt.“
„Erwarten Sie von mir nicht eine lange Rede, Lady Gwenh, ich bitte kurz und bündig um Ihre Hand.“
„Sie wandte sich zu ihm und tat erstaunt.“
„Lord Hurleigh, habe ich recht gehört, der bekannteste reisende und Gelehrte will sich ein völlig unbekanntes Mädchen zur Gemahlin nehmen?“
„Ich suche nicht eine berühmte Frau, sondern eine tapfere Gefährtin und die glaube ich in Ihnen gefunden zu haben. Wollen Sie einwilligen?“
„Er streckte ihr seine Rechte entgegen, Gwendoline zögerte noch.“
„Was wird da dazu sagen?“
„Wenn das Ihre einzige Sorge sein sollte, glaube ich Sie nichtig erklären zu dürfen, Lord Shrewsbury wird nicht böse sein, Schwiegervater des Earl of Stampshire zu werden.“
„Da lachte Gwendoline und nahm die dargebotene Hand, „Lady Gwenh auf Leben und Tod!“
„Ja“, antwortete sie fest und wurde dabei rot bis an die Haarwurzeln.
„Lord Hurleigh zog ihre Hand an seine Lippen und küßte sie inbrünstig, dann gab er sie frei.“
„Lady Gwenh, darf ich Ihnen meinen Arm anbieten, ich möchte Sie in die Bibliothek führen. Ich hoffe, daß wir dort ungestört sind, ich habe Ihnen noch wichtige Mitteilungen zu machen.“
„So feierlich, Lord Hurleigh, das ähneln gar keiner Verlobung.“
„Eher dem Gange zu einer Testamentsöffnung...“
„Plui, das hört sich so schaurig an.“
„In der Bibliothek war niemand anwesend, als das Paar den Raum betrat. Lord Hurleigh schob für Gwendoline einen Sessel dicht an das Fenster, sie nahm Platz und er setzte sich ihr gegenüber, so daß das Fenster hinter ihm war und sein Gesicht dadurch im Schatten blieb.
„Wollen wir erst ein Brandopfer darbringen?“ versuchte der Lord zu scherzen und bot ihr sein Zigarettenetui an.
„Bald träufelten sich dünne Rauchwölkchen, zogen sich lang zu auf- und niederleitenden Streifen und noch lastete ein Trüben und Schweigen zwischen den beiden Menschen.“
„Gwendoline war enttäuscht. Gewiß, der Earl hatte ihr gefallen vom ersten Tage an und sie hatte den Gedanken erwogen, wie schön es sein müßte, die Lebensgefährtin eines solchen Mannes zu sein. Sie hatte alles getan, ihm zu gefallen, jetzt war das befreiende Wort gesprochen — und sie war enttäuscht — er sah bequem in dem ungetrimmten Lederseffel und rauchte seine Zigarette — sie sah ihm gegenüber und tat das gleiche — war das eine Verlobung?
„Ein bitteres Gefühl quoll in ihr auf — würde ihr der Mann nie mehr bieten können als ein nüchternes Zusammenleben, das einen gemüthlichen Austrich befaß?
„Lord Hurleighs tiefe Stimme schriebe sie aus ihren Gedanken.
„Lady Gwenh, ich habe Sie hierher geführt, um Ihnen eine sehr ernste Erklärung zu machen.“
„Er machte eine Pause, als erwarte er eine Gegenrede.“
„Gwendoline schwieg, sie dachte nur, warum redet er nicht weiter, was will er mir noch enthüllen, will er durch irgend ein Geständnis den letzten Nimbus abstreifen, der in meinen Augen seine Person umgibt?“

(Fortsetzung folgt.)

Von den Flugzeugabwehr-Manövern der englischen Mittelmeerflotte.



Riesiges Flugzeug-Abwehrgeschütz an Bord eines Schlachtkreuzers.

Die englische Mittelmeerflotte veranstaltet zur Zeit ein Spezial-Manöver, um sich in der Abwehr feindlicher Flugzeug-Angriffe zu üben. Als „Bisier-Objekt“ dienen die eigenen Marine-Flugzeuge, die in großen Geschwadern die Schiffe einheilen begleiten.

